Morgen=Ausgabe.

Annoncen=
Annahme=Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen=
Annahme=Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Nr. 742.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 22. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Ein liberaler Attinghausen.

Seid einig, einig, einig! dieser Mahnruf an alle Liberale war die Quintessenz der beherzigenswerthen Rede, welche Herr Professor Hänel in einer Versammlung der Fortschrittspartei am 17. d. M. in Hamburg gehalten hat, und in welcher er sich mit Herrn v. Bennigsen's Aeußerungen in Magdeburg über die Fortschrittspartei auseinandersetzte.

Hänel warf zunächst einen Blick auf die Entwickelung der Parteien seit der Begründung des Norddeutschen Bundes, er zeigte die Zertrümmerung der alten Parteien, die Verbindung der Konservativen mit den Ultramontanen und allen Sonderinteressen, um dann die Angriffe auf die Fortschrittspartei abzuweisen, welche aus dem liberalen Lager und selbst von solchen stammen, die am meisten darauf bedacht sein sollten, die liberalen Elemente zusammenzufassen. Zunächst wird der Vorwurf des Radikalismus zurückgewiesen. Das Programm der Fortschrittspartei ist nicht das Programm einer radikalen, sondern einer gemäßigt-liberalen Partei. Es ist der Ausdruck des Kompromisses zwischen der alten Demokratie und den Liberal=Konstitutionellen, dem die Fortschrittspartei ihren Ursprung verdankt. „Ich fordere Jedermann heraus, mir den Punkt zu zeigen, an welchem unser Programm von den gegebenen Grundlagen unseres Staates und unserer Gesellschaftsordnung abweicht, an welchem es mehr enthält, als die Forderung der ehrlichen Ausbildung eines ehrlichen Konstitutionalismus, als die Wahrung bestehender Freiheiten und Rechte, ihrer Fortentwickelung zur Erfüllung verfassungsmäßiger Verheißungen, als die Behauptung überall erprobter, in unserer politischen Entwickelung herangereifter Grundsätze. Wenn Sie die deutsche Fortschrittspartei vergleichen mit der Partei irgend eines anderen konstitutionellen Staates, welche durch die Lage der Dinge am Weitesten nach links gedrängt ist, so werden Sie nirgends eine äußerste Linke finden, so gemäßigt, wie die des deutschen Parlaments, so beherrscht von den Forderungen staatsmännischer Beschränkung!“

Hänel führt dann aus, daß nicht das Programm, sondern nur die Taktik die Fortschrittspartei in gewissen Punkten von den Nationalliberalen geschieden: bei der Verfassungsfrage, den Militär= und Justizgesetzen und bei dem Sozialistengesetz. Ein einfacher, großer und leitender Gesichtspunkt ist es gewesen, der in diesen Fragen die Entscheidung der Fortschrittspartei bestimmt hat: „Wir haben uns niemals das Recht zugeschrieben, auf anerkannte Grundsätze staatsbürgerlicher Freiheit, auf anerkanntes konstitutionelles Recht und auf jenes Ansehen unserer Volksvertretung Verzicht zu leisten, auf welchem die verfassungsmäßige Machtstellung derselben unter den konstituirenden Faktoren beruht.

Auf Herrn v. Bennigsen übergehend, fuhr der Redner fort: Der Führer der Nationalliberalen, dem ich von meiner Seite stets hohe persönliche Verehrung entgegengebracht habe und dem ich stets, wie heute, einen bedeutenden Beruf in der künftigen politischen Entwickelung Deutschlands zugeschrieben habe, Herr von Bennigsen, hat kürzlich die Frage aufgeworfen: Was würde aus unserer nationalen Rechtseinheit, was würde aus unserer deutschen Verfassung geworden sein, wenn wir nach der politischen Methode der Fortschrittspartei verfahren wären? Er suppeditirt, wir würden die Justizgesetze, wir würden die Verfassung nicht haben. Ich aber gebe zur Antwort: wir würden die Justizgesetze haben, wir würden die Verfassung haben, aber unter besseren Bedingungen!“

Im Weiteren stellte sich der Redner thatsächlich auf den durchaus richtigen Standpunkt, daß es den Liberalen jetzt nicht darum zu thun sein könne, um Vergangenes miteinander zu rechten, dem anderen Theile nachweisen zu wollen, daß dieser unter den Voraussetzungen von 1867 oder 1876 unrichtig gehandelt habe; war es damals unmöglich, sich hierüber zu verständigen, um wieviel mehr jetzt, nach 14 resp. nach 5 Jahren, wo in einer Rede oder in einem Zeitungsartikel kaum die allerflüchtigste Skizzirung der damaligen Verhältnisse möglich ist. Nur wenn man sich entschließt, so weit zurückliegende Dinge nicht unter den damaligen tagespolitischen Gesichtspunkten, sondern so, wie es uns heute allein zulässig scheint, nämlich geschichtlich zu betrachten, dann ist es möglich, sich, nicht über die Einzelheiten der Vergangenheit, wohl aber betreffs der Gegenwart und Zukunft zu verständigen.

Redner ist weit davon entfernt, unzeitige Angriffe auf die nationalliberale Partei machen zu wollen, er hat niemals verkannt, daß die nationalliberale Partei zu ihrem Theile nach großen leitenden Gesichtspunkten der Politik verfahren, daß ihre Taktik werthvolle Früchte im Interesse unseres Volkes, auch im Sinne der Fortschrittspartei seiner Zeit hervorgebracht hat. Heute aber kann die nationalliberale Partei den Anforderungen des Reichskanzlers und der Konservativen zur Aufrechterhaltung eines auch nur erträglichen Zusammenwirkens, an allen Punkten nicht mehr genügen. Hänel weist das im Einzelnen nach und stellt das sonnenklare Resultat fest, daß die Brücken zwischen den Liberalen und den Konservativen zusammengebrochen sind, daß eine breite, unübersteigliche Kluft jeden echten, gesinnungstreuen Liberalismus von den Konservativen trennt.

Bei dieser Lage der Dinge hat sich denn eine vollberechtigte große Unterströmung in unserem Volke gebildet, welche allen Liberalen zuruft: „Sammelt Euch! Faßt Euch zusammen! Wir bedürfen eines Defensivbündnisses aller wahrhaft liberalen Elemente.“ Rückhaltlos schließt sich Hänel dieser Forderung an: Wir bedürfen der liberalen Einigung zur Abwehr, um über den heutigen Ansturm der politischen und kirchlichen Reaktion den Sieg, nicht wie am Ende der fünfziger Jahre wie ein Geschenk, das man uns von oben in den Schooß wirft, sondern aus eigener Kraft und Arbeit zu erringen. Wir bedürfen ihrer um unserer Zukunft willen, um die konstitutionelle Regierungsform zu einer ehrlichen, geraden, unverfälschten Entwickelung zu bringen.

Schlagend weist Hänel den Widersinn zurück, als ob die Liberalen eine Art republikanischen Kaiserthums im Auge hätten, als wenn sie dem Monarchen einen Mann, blos weil er Parteiführer, zum Manne seines Vertrauens aufoktroyiren wollten. „Das, was wir wollen, m. H., ist einfach. Wenn der Monarch, der herrschenden Strömung im Volke nachgebend, uns fragt: wo ist die liberale Majorität, auf die ich eine sichere und stetige Regierung stützen kann? — dann wollen wir sagen können: „Herr, hier ist sie. Wenn man uns an entscheidender Stelle fragt, wo sind die Führer, die, wenn ich ihnen mein Vertrauen schenken will, mir die Bürgschaft gewähren, daß sie eine stetige und sichere Majorität des Parlaments hinter sich haben und die Uebereinstimmung meiner Regierung mit den herrschenden Anschauungen des Volkes vermitteln? — Dann wollen wir sagen können, Herr, hier sind sie.“

Hänel zeigt dann, daß sich unsere Zustände jenem Scheinkonstitutionalismus nähern, welcher nur die Verantwortlichkeit der Regierung auf die Volksvertretung abwälzt, welcher es gestattet, alles Gute, was entsteht, der Regierung, alles Schadhafte den Liberalen anzurechnen. Weiter führt Hänel aus, wie das wechselnde Spiel mit den Parteien die Zersetzung, Herabsetzung und Zerstörung unserer parlamentarischen Einrichtungen herbeiführen muß. Dem kann nur eine zusammengefaßte und zusammengehaltene liberale Partei steuern, nur eine kräftige Parteibildung, welche entschlossen ist, die Zumuthung zurückzuweisen, von Fall zu Fall zuzustimmen, während an der Spitze Jemand steht, der das Grundsätzliche unserer Politik zu untergraben versucht, welche die Bürgschaft verlangt, daß, wenn sie für die Gesetzgebung die Verantwortlichkeit übernimmt, ihr nicht in der Exekutive der schlimmste Feind entsteht. Hänel bezeichnet sich als einen Idealisten, welcher durch 14jährige parlamentarische Thätigkeit zum Realisten geworden sei. Er glaube an die Verwirklichung der freiheitlichen Grundsätze, aber nicht von heute auf morgen. Solche Dinge lassen sich nicht künstlich züchten, sondern müssen wachsen. Die größte Schwierigkeit in dieser Beziehung biete gerade die Erregung eines Wahlkampfes wie der gegenwärtige. Redner fährt fort:

Ich träume auch nicht von augenblicklich sich vollziehenden Fusionen. Aber ich weiß es auch und ich sage es mit aller und jeder Entschiedenheit: jene Zusammenfassung des Liberalismus, jenes Defensivbündniß muß ein Zielpunkt jeder wahrhaft liberalen Partei um ihrer Existenzberechtigung willen sein, es muß ein wesentliches und Ausschlag gebendes Moment in ihren Grundsätzen, wie in ihrer Taktik bilden, und um dieses Zieles willen muß sich jede liberale Partei, auch die deutsche Fortschrittspartei, mäßigen, beschränken. Wir müssen über die Eifersüchteleien der Fraktionen hinweg zu einer liberalen Politik in großem Stile gelangen! Allein, meine Herren, ein solches Ziel hat schon heute seine bestimmten Voraussetzungen. Die eine: daß heute im Ansturm der Reaktion auch eine gemäßigt liberale Partei nur eine entschiedene Partei sein kann. Wer heute noch geschichtsphilosophischen Träumen von einer Mittelpartei, welche Liberale und Konservative friedlich verbindet, Folge giebt, der untergräbt den Liberalismus. Nur der Liberalismus, der der Reaktion in voller Rüstung in gleicher voller Rüstung entgegentritt, der auch einem großen Staatsmanne gegenüber seine Würde und seine Selbstständigkeit bewahrt, hat Anspruch darauf, liberal genannt zu werden. Und eine zweite Voraussetzung liegt mir als Mitglied der Fortschrittspartei nahe. Man wird zu dem Ziele, das ich aufstelle, nicht gelangen, ohne auch der deutschen Fortschrittspartei eine vollberechtigte Rolle zuzuschreiben. Man gebe es auf, sie mit vornehm staatsmännischer Miene zu bezichtigen, als ob sie nur plötzlichen Impulsen gefolgt sei, als ob nicht auch sie ihre Haltung nach großen leitenden Gesichtspunkten zu bestimmen verstünde. Und wenn man dem, was sie gethan, auch die schärfste Kritik entgegenstellt, so möge man wenigstens es als ihr Verdienst beherzigen, daß sie eine treue Mahnerin und Warnerin vor den Zuständen gewesen ist, wie sie heut vor uns liegen.

Der Abfall der Konservativen von der reformatorischen Politik der letzten zehn Jahre hat die allgemeine Sachlage vollständig — auch für die Nationalliberalen — geändert. Dies klar dargelegt zu haben, ist kein geringes Verdienst des Herrn Hänel, wie er denn auch das erste hervorragende Mitglied der parlamentarischen Fortschrittspartei ist, welches das Programm der liberalen Partei klar entwickelt hat. Ihr gehört nach seinen Ausführungen die Zukunft, und klar und scharf hat er den Boden umschrieben, auf welchem alle wahrhaft Liberalen sich vereinigen können. Das Ziel ist die Bildung einer großen regierungsfähigen liberalen Koalitionspartei. Von ihrem Zustandekommen hängt die Zukunft unserer ganzen konstitutionellen Entwickelung ab. Die Offiziösen und ihre Helfershelfer machen sich zuweilen lustig über diese Idee und meinen, zwischen Bennigsen und Richter liege ein unüberbrückbarer Abgrund; die Herren vergessen, daß auf der Rechten nachgerade sich ein Gemisch von Junkern, industriellen Interessenten, evangelischen Zeloten, Ultramontanen, Sozialisten und Demagogen à la Bassermann als konservative Partei zusammengefunden hat; so bunt wird die von Bennigsen bis zu Richter gehende liberale Partei auch nicht annähernd zusammengesetzt sein, sie wird vielmehr jenem Mischmasch gegenüber wie ein Gebilde aus einem Gusse erscheinen.

Gesetzgeberische Experimente.

In Anknüpfung an eine Mittheilung des „Hamburger Corresp.“ über die Vorgeschichte des Unfallversicherungsgesetzes haben wir kürzlich daran erinnert, daß nach der eigenen Mittheilung des Reichskanzlers der Erlaß eines Gesetzes betr. die Unfallstatistik, in welcher der Vorgänger des Fürsten Bismarck im Handelsministerium den ersten vorbereitenden Schritt erkannt hatte, an dem Widerspruch des Reichskanzlers gescheitert ist, und das zu einer Zeit, wo von der Ernennung des Fürsten zum Handelsminister noch nicht die Rede war. Auf Antrag Preußens war der Gesetzentwurf an den Bundesrath gelangt und von diesem mit einigen Abänderungen unter Zustimmung der Präsidialregierung angenommen worden. Der Reichskanzler aber, unter dem Vorgeben, daß sein Stellvertreter, Staatssekretär Hofmann, eigenmächtig gehandelt habe, weigerte sich, den Gesetzentwurf dem Reichstage vorzulegen.

„Ich hatte nicht die Sicherheit, sagte der Reichskanzler in der Sitzung des Reichstags vom 24. Februar d. J., daß diese Unmöglichkeit der Durchführung dieses Gesetzes auch von der Majorität dieses Hauses angenommen würde, wollte aber das Land nicht der Gefahr aussetzen — Gefahr war es meines Erachtens — dieses Gesetz zu bekommen.“

Die „Gefahr“, welche die Gesammtheit der Regierungen nicht erkannt hatte, bestand u. A. auch darin, daß, wenn erst der Reichstag ein Gesetz betreffend die Anzeigepflicht der Unfälle in Fabriken beschlossen hatte, die Unfallversicherung nicht in Angriff hätte genommen werden können, bis auf Grund jenes die nach der Ansicht der Regierungen unentbehrliche Statistik beschafft worden wäre. Alles das sind Thatsachen, welche die „N. A. Ztg.“ gar nicht den Versuch macht, in Abrede zu stellen. Dagegen wirft sie mit Worten, wie „niederträchtig“ und „albern“ um sich, weil von liberaler Seite das Schicksal des Gesetzentwurfs über die Unfallstatistik als ein Präzedenz für die Einrichtung einer Altersversorgung der Arbeiter vermittelst genossenschaftlicher Versicherungsverbände bezeichnet worden ist, und sie zitirt, „um die Liberalen zu demüthigen“, einen Passus aus der Rede des Reichskanzlers vom 2. April, in welchem die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die landwirthschaftlichen Arbeiter davon abhängig gemacht wird, daß eine Organisation sich bilde, nach welcher die Zweige, die ihre Arbeiter versichert haben, in sich korporative Genossenschaften bilden u. s. w. Aber gerade dieses Zitat beweist, daß die „Albernheit“ nicht auf unserer Seite, sondern bei der „N. A. Ztg.“ zu suchen ist. So wenig Fürst Bismarck die Unfallversicherung der Industriearbeiter vertagt, bis jene korporative Genossenschaften vorhanden sind, so wenig kann er daran denken, das Ziel, „daß mit staatlicher Unterstützung eine Alters= und Invalidenversorgungsanstalt im ganzen Reiche eingerichtet werde“, von der Bildung gewerblich gegliederter Versicherungsgenossenschaften abhängig zu machen. Wenn Fürst Bismarck in seinen Handlungen so sehr mit Herrn Schäffle sympathisirte, wie die „N. A. Ztg.“ auf dem wohlfeilen Druckpapier, so würde er sich wohl gehütet haben, im Reichstag die Hoffnung auszusprechen, daß diesem bereits in der nächsten Session eine Vorlage wegen der Alters= und Invaliditätsversorgung gemacht werde. Auf den Widerspruch zwischen den Schäffle'schen Ideen und den offiziell kundgegebenen Absichten des Reichskanzlers hingewiesen zu haben, ist das Verbrechen der Liberalen. Das gute Gedächtniß ist jedenfalls auf unserer Seite.

Deutschlands Handelsverträge.

Der Weg des Freihandels und der Begünstigung des internationalen Waaren=Austausches ist im Jahre 1879 verlassen worden und hat einer Handelspolitik auf schutzzöllnerischer Basis Platz gemacht. Hierbei war es eine schwierige Frage, unser handelspolitisches Verhältniß zu Oesterreich=Ungarn, Italien, der Schweiz und Belgien aufs Neue zu regeln. Wiederholt waren die bestehenden Verträge, weil der Abschluß neuer nicht gelungen war, mit einigen Aenderungen wieder verlängert worden, und so mußte man sich im Laufe des vergangenen Jahres abermals dazu verstehen, die Verträge mit Oesterreich, der Schweiz und Belgien um ein Jahr, diejenigen mit Italien um weitere sechs Monate, sämmtliche also bis zum 30. Juni 1881 zu verlängern. Das Resultat weiterer Verhandlungen ist, wie bekannt, ein neuer Handelsvertrag mit Oesterreich=Ungarn und mit der Schweiz gewesen, welche am 1. Juli d. J. in Kraft getreten sind, ein erfreulicher Umstand, da die Handelsbeziehungen besonders mit dem uns politisch verbündeten österreichischen Nachbarreiche als durchaus bedeutende anzusehen sind. Oesterreich=Ungarn führt nämlich jährlich ca. 800 Millionen Mark in Deutschland ein und exportirt ungefähr 620 Millionen Mark dorthin, was vielleicht ein Sechstel der Gesammteinfuhr Deutschlands ausmachen dürfte. Deutschlands Einfuhr aus Oesterreich erstreckt sich in der Hauptsache auf land= und forstwirthschaftliche Produkte, während umgekehrt Oesterreich vornehmlich Fabrikate und Kolonialwaaren aus Deutschland bezieht. Der neue Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich vom 23. Mai 1881 ist am 1. Juli d. J. in Kraft getreten und soll bis zum 31. Dezember 1887 in Wirksamkeit bleiben. Jedoch hat sich jeder der vertragschließenden Theile das Recht vorbehalten, vom 1. Januar 1883 ab den Vertrag mit der Wirkung zu kündigen, daß derselbe ein Jahr nach erfolgter Kündigung außer Kraft tritt. Wir lassen in Nachfolgendem kurz die zoll= und handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zu den übrigen Staaten, wie dieselben gegenwärtig geregelt sind, folgen. 1. Mit England ein Meistbegünstigungs=Vertrag vom 30. Mai 1865, ursprünglich giltig bis zum 30. Juni 1877, jedoch stillschweigend verlängert bis zum Ablauf eines Jahres nach erfolgter Kündigung. 2. Mit Frankreich ein unkündbares Meistbegünstigungs=Verhältniß zufolge Artikel 11 des Frankfurter Friedens=Vertrages vom 10. Mai 1871, welches sich aber nur auf solche Begünstigungen erstreckt, die der eine oder der andere der vertragschlie=

ßenden Theile an England, Belgien, die Niederlande, die Schweiz, Oesterreich-Ungarn oder Rußland bewilligt hat oder noch bewilligen sollte. 3. Mit Italien ein Meistbegünstigungs-Vertrag vom 31. Dezember 1865, ursprünglich giltig bis zum 30. Juni 1875, jedoch nach und nach verlängert, zuletzt bis zum letzten Dezember des Jahres 1881. 4. Mit Belgien ein Meistbegünstigungsvertrag vom 22. Mai 1865 mit besonderen Tarifbestimmungen, ursprünglich abgeschlossen bis zum 30. Juni 1875, jedoch wiederholt mit Ausschluß der die Tarifbestimmungen enthaltenden Art. 7 und 8 verlängert; nach der Uebereinkunft vom 30. Mai d. J. bleibt derselbe in Geltung bis zum Ablaufe eines Jahres von dem Tage ab, an welchem der eine oder der andere der vertragschließenden Theile denselben gekündigt hat. 5. Mit den Niederlanden ein Meistbegünstigungs-Vertrag vom 31. Dezember 1851, ursprünglich abgeschlossen bis zum 1. Januar 1854, jedoch stillschweigend verlängert bis zum Ablaufe eines Jahres nach erfolgter Kündigung. 6. Mit der Schweiz bestand bisher ein Meistbegünstigungs-Vertrag vom 15. Mai 1868 mit besonderen Festsetzungen über die Zollbefreiung einzelner Artikel, ursprünglich abgeschlossen bis zum 31. Dezember 1879, alsdann verlängert bis zum 30. Juni 1880 und dann bis zum 30. Juni 1881 mit der Maßgabe, daß aus der Reihe derjenigen Artikel, für welche die gänzliche Befreiung von Eingangs- und Ausgangs-Abgaben gegenseitig zugesichert war, der Artikel „von Salzsiedereien die Mutterlauge" ausgeschlossen bleibt. Ein neuer Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz ist am 1. Juli d. J. in Kraft getreten und soll bis zum 30. Juni 1886 in Kraft bleiben. Im Falle keiner der vertragschließenden Theile jedoch zwölf Monate vor diesem Tage seine Absicht die Wirkungen des Vertrages aufhören zu lassen, kundgegeben haben sollte, bleibt derselbe in Geltung bis zum Ablauf eines Jahres von dem Tage ab, an welchem der eine oder der andere der vertragsschließenden Theile denselben gekündigt hat. 7. Mit der ottomanischen Pforte ein Meistbegünstigungsvertrag vom 20. März 1862 giltig bis zum Jahre 1890. 8. Mit Spanien ein Meistbegünstigungsvertrag vom 30. März 1868, ursprünglich giltig bis 1. Januar 1878, jedoch stillschweigend verlängert bis zum Ablauf eines Jahres nach erfolgter Kündigung. 9. Mit Portugal ein Meistbegünstigungsvertrag vom 2. März 1872, ursprünglich bis 1. Juli 1878, jedoch stillschweigend verlängert bis zum Ablauf eines Jahres nach erfolgter Kündigung. Außerdem steht Deutschland noch mit elf außereuropäischen Staaten durch eben so viel Freundschafts-, Schifffahrts- und Handelsverträge in Verbindung, nämlich mit Persien, Argentinien, China, Chili, Liberia, Siam, Japan, Mexiko, San Salvador, Costarica und Hawai. Die mexikanische Regierung hat indeß den zwischen ihr und dem deutschen Zollverein abgeschlossenen Vertrag auf den 22. Dezember 1881 gekündigt. Es bleibt zu bedauern, daß es noch nicht gelungen ist, mit unserem größten Nachbarstaat, Rußland, und ferner mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, außerdem mit Schweden und Norwegen durch Handels- und Schifffahrtsverträge in nähere Beziehungen zu treten. Namentlich mit Rußland dürfte dringend die Anbahnung besserer Handelsbeziehungen zu wünschen sein bei dem Umstande, daß unser Export nach Westen mit immer größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, und deshalb unserer Export-Industrie in dem weiten Felde des europäischen und asiatischen Ostens ein genügender Ersatz über kurz oder lang zu schaffen ist. Hierzu kommt, daß von verschiedenen Seiten lebhafte Klage darüber geführt wird, daß es in Rußland für den deutschen Exporteur sehr schwierig, ja oft unmöglich sei, im Prozeßwege zu seinem Gelde zu kommen, wenn der russische Empfänger seine Waare nicht gutwillig bezahlt, und es wird seitens der Export-Industrie daher dringend gewünscht, daß die Reichsregierung die erste sich darbietende günstige Gelegenheit benutzen möchte, wenigstens einen Staatsvertrag über die Rechtshilfe mit Rußland abzuschließen. (B. B.-C.)

Deutschland.

+ **Berlin**, 20. Oktober. [Zur bevorstehenden Reichstagssession. Ein heiteres Flugblatt.] Uebereinstimmenden Meldungen zufolge wird sich der neue Reichsetat von dem gegenwärtigen nur in ganz unwesentlichen Punkten unterscheiden. Man wird sonach einer sehr kurzen Etatsberathung entgegensehen dürfen und, da die Berathung des Budgets wenn nicht den einzigen, so doch den hervorragendsten Bestandtheil der Vorsession bilden wird, einer sehr kurzen Session überhaupt. Von anderweiten Vorlagen für die Herbstsession hat bisher nichts Bestimmtes verlautet; es ist selbst noch zweifelhaft, ob der Hamburger Zollanschlußvertrag jetzt schon vorgelegt oder ob gewartet werden soll, bis er in Verbindung mit einem entsprechenden Vertrag mit Bremen in den Reichstag gebracht werden kann. Große sozial- und wirthschaftspolitische Vorlagen werden mit Sicherheit vor der Frühjahrssession nicht eingebracht werden können. — Ein als Beilage zu der „Westpr. Ztg." in Danzig vertheiltes Flugblatt zählt nicht weniger als 14 Gründe auf, weshalb die Danziger nicht mehr Herrn Rickert, sondern Herrn v. Puttkamer-Plauth wählen müßten. Es genügt, einen einzigen zu erwähnen. Herr Rickert soll die unheilvollen Gesetze der liberalen Aera: Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, Aktiengesetz, Wucherfreiheit mit verschuldet haben. Die Gewerbeordnung datirt von 1869, das Gesetz über die Freizügigkeit von 1867, das Aktiengesetz von 1870, das Gesetz wegen Aufhebung der Zinsbeschränkungen von 1867! Herr Rickert ist am 10. Januar 1874 zum ersten Male in den Reichstag gewählt worden und damit ebenso wie Herr v. Puttkamer, der in den Jahren 1867 bis 1870 auch nicht da war, der Gelegenheit verlustig gegangen, mit den damaligen Konservativen für alle diese unheilvollen liberalen Gesetze zu stimmen.

— Wie der „Reichsanzeiger" meldet, ist der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs im Auswärtigen Amte betraute kaiserliche Botschafter Graf von Hatzfeldt-Wildenburg von dem ihm bewilligten Urlaub hierher zurückgekehrt und hat die Führung der Geschäfte des Auswärtigen Amts wieder übernommen.

— Dem Reichstag soll ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, wonach der preußische Militärgerichtshof für Kompetenzkonflikte eine Reichsinstitution werde. Der für das Reich vorgesehene Gerichtshof soll aus einem Vorsitzenden und zehn Mitgliedern bestehen, von denen fünf dem Offizierstande und fünf dem Reichsgerichte angehören.

— Die Kommission, welche mit dem Entwurfe einer deutschen Militär-Strafprozeßordnung beschäftigt war, hat die Arbeit beendet und der Entwurf befindet sich im Kabinet des Kaisers. Bekanntlich wurde der bairischen Regierung bisher ein entschiedener Widerstand gegen den bei uns festgehaltenen Ausschluß der Oeffentlichkeit für die militärgerichtlichen Verhandlungen zugeschrieben. Jetzt wird aus München gemeldet, daß der bairische Kriegsminister sich in der Kammer über diesen Punkt auffallend reservirt ausgesprochen habe und die Besorgniß gehegt werde, die Regierung könne sich entschließen, das bewährte öffentliche Verfahren dem preußischen Andrängen preiszugeben.

— Von unerledigt gebliebenen Vorlagen, die dem Landtage in seiner bevorstehenden Session wieder zugehen sollen, werden u. A. genannt: der Entwurf betr. die Einsetzung von Bezirkseisenbahnräthen und eines Landeseisenbahnraths, der Entwurf über die Befugnisse der Strombauverwaltung und der Entwurf betr. die Erwerbung der Rhein-Nahebahn.

— Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages trat heute zu einer Sitzung zusammen. Es wurde zuvörderst berichtet über die Vorarbeiten betreffs der Aufstellung eines gemeinsamen Schemas für die Anordnung der Jahresberichte der Handelskammern. Zur Ausarbeitung eines solchen Schemas wird eine Kommission ernannt, die von Mitgliedern aus Berlin, Crefeld und Mannheim bezeichnet werden soll. Nach Mittheilung der Beschwerden, welche über das Gebahren der Straßburger Tabaksmanufaktur laut geworden sind, wird der Antrag angenommen, das Tabaksmonopol und die Straßburger Tabaksmanufaktur auf die T.-O. der nächsten Plenarversammlung zu setzen, dagegen wurde der von mehreren Mitgliedern des Handelstages eingebrachte Antrag, den „Export und die Auswanderung" auf die T.-O. der Plenarversammlung zu setzen, vorläufig für nicht opportun gehalten. Die Antragsteller sollen von den Gründen, welche den bleibenden Ausschuß bei dieser Entscheidung bestimmten, in Kenntniß gesetz und eventuell um eine weitere Vorbereitung der Frage ersucht werden. In der nächsten Plenarversammlung soll ferner zur Berathung kommen ein Antrag über den „Einfluß der im Eisenbahnwesen eingetretenen Aenderungen auf die Leistungen und Tarife im Güterverkehr", und es wurde als Termin für die Plenarversammlung der 9. und 10. Dezember d. J. bestimmt. Schließlich wurde ein Antrag Leipzigs, welcher die Revision des statistischen Waarenverzeichnisses und die etwaige Ausdehnung der statistischen Deklaration auf den Werth der ein- und ausgehenden Güter der Begutachtung der Handelskammern zu unterbreiten bezweckt, angenommen.

— Der Bischof von Trier, Dr. Korum, wird demnächst seinen Einzug in Koblenz halten. Vom Magistrat zu Koblenz ist der Antrag, die Beflaggung und Beleuchtung der öffentlichen Gebäude zu veranstalten, mit Majorität abgelehnt worden, mit der Motivirung, daß es sich um eine rein konfessionelle Feier handle, desgleichen hat der Magistrat der freiwilligen Feuerwehr die Anlegung der städtischen Uniform beim Fackelzug zu Ehren des Bischofs Korum verboten.

— Der im Etat des Lyceum Hosianum zu Braunsberg als Professor geführte Dr. Michelis, welcher bekanntlich als altkatholischer Geistlicher außerhalb seines amtlichen Wohnsitzes thätig ist, hat von dem Unterrichtsminister aufs Neue einen zweijährigen Urlaub erhalten, so daß er auch ferner sein Einkommen aus den Mitteln des Lyceums beziehen kann.

— Während früher die Ausbildung von Handwerkslehrlingen in den Reparaturwerkstätten der Staatseisenbahnen nur in geringem Umfange, zumeist nur in kleineren abgelegenen Orten erfolgte, entschloß sich der Minister für öffentliche Arbeiten im Jahre 1879 auch in den großen Eisenbahnwerkstätten Einrichtungen für die Heranbildung des Handwerkerstandes zu treffen. Seitdem sind an vielen größeren Orten Lehrwerkstätten errichtet worden, z. B. in Berlin, Bromberg, Breslau, Dirschau, Fulda, Frankfurt a. O., Lauban, Lüneburg, Kassel u. s. w. Da sich die in Rede stehende Einrichtung bewährt hat, so wird — wie verlautet — mit der Errichtung neuer Lehrwerkstätten noch fortgefahren werden. Man geht dabei von der Auffassung aus, daß die Eisenbahn-Verwaltungen, namentlich die der Staatsbahnen, sich die Ausbildung von tüchtigen Handwerkern um so mehr angelegen sein lassen müssen, als in neuerer Zeit vielfach über die geringe Befähigung von in Privatwerkstätten ausgebildeten Handwerkern zur Verwendung als Lokomotivführer geklagt worden, und anzunehmen sei, daß die in den Reparaturwerkstätten der Staatseisenbahnen besser ausgebildeten Lehrlinge wiederum in diesen Werkstätten Arbeiten suchen und tüchtige Lokomotivführer, Wagenmeister 2c. abgeben werden. In den bereits vorhandenen Lehrwerkstätten können fast 1000 Lehrlinge ausgebildet werden, dieselben sind aber bis jetzt noch nicht vollständig besetzt.

— Ein Berichterstatter der „Kreuz-Ztg." schreibt: „Eine Nachforderung wird, wie es heißt, zur Deckung der Kosten für die Weltausstellung in Melbourne erforderlich werden. Die im Etat 1880—1881 für diese Ausstellung ausgeworfene Summe von 300,000 M. soll bedeutend überschritten sein."

— Aus Altona sind auf Grund des Sozialistengesetzes am Dienstag drei Personen von hier ausgewiesen worden. Dieselben haben sich zunächst nach Harburg begeben, von wo sie nach Amerika auszuwandern gedenken.

— Am Dienstag wurde in Chemnitz, wie das dortige „Tageblatt" mittheilt, der sozialistische Reichstagsabgeordnete Max Kayser aus Dresden festgenommen und zur Verbüßung einer mehrmonatlichen Gefängnißstrafe nach Dresden transportirt. Dadurch ist ihm allerdings eine fernere Wahlagitation recht gründlich unmöglich gemacht.

München, 19. Oktober. Die gestrige Sitzung der bairischen Abgeordnetenkammer begann mit der Besprechung der Soldatenmißhandlungen, angeregt durch den Abgeordneten Dr. Daller. Der Kriegsminister versicherte, daß er alle Anordnungen, um Ausschreitungen zu verhüten, getroffen und keinen Grund habe anzunehmen, daß er hierin von den einzelnen Vorgesetzten nicht unterstützt werde. Es seien schon harte Urtheile gegen lässige Vorgesetzte ergangen. Unter den Augen der Offiziere könnten Mißhandlungen in der Armee absolut nicht verübt werden. Ueber die im verflossenen Jahre

Aus Irland.

Dublin und seine Parteiungen.

Dublin, 10. Oktober.

Dublin kommt sich vor wie das Aschenbrödel Großbritanniens, wie die trauernde Wittwe unter den Hauptstädten Europas. Sein Witthum begann, als es am Schlusse des vorigen Jahrhunderts sein eigenes Parlament verlor. Die Verbindung mit England hat es nicht zu entschädigen vermocht. In der Umarmung des britischen Kolosses ist die Stadt zur Mumie geworden; und nicht eher werden die welken Glieder sich beleben, als bis das Parlament seinen Wiedereinzug im Kollege Green hält, bis der neue irische Messias die Wechsler aus den Sitzungssälen, die jetzt der „Bank of Ireland" dienen, hinausgetrieben hat.

Und in der That ist Dublin für seine 400,000 Einwohner und für den vielgerühmten Frohsinn der irischen Bevölkerung eine merkwürdig öde und freudlose Stadt. Es läßt sich kurz und bestimmt kennzeichnen als eine große Häusermasse zu beiden Seiten des Flusses Liffey, quer durchschnitten von einer Hauptstraße, Sackville Street, und deren Fortsetzung, Grafton Street. Von letzterer zweigt sich in rechtem Winkel ab Kollege Green und Dame Street. Innerhalb dieses gleichschenkligen Dreiecks, dessen Spitzen im Norden von dem Rundbau der Rotunde, im Süden von dem viereckigen Platze Stephens Green und im Osten von Dublin Castle begrenzt werden, spielt sich so ziemlich das gesammte Leben und Treiben der Stadt ab, und dieses Treiben ist ebenso kümmerlich wie kleinstädtisch und uninteressant.

Dublin ist eine englische Stadt ohne Engländer, eine irische Stadt ohne irische Eigenthümlichkeiten. Das einzige, was sie an Großartigkeit besitzt, ist der Phönixpark im Nordosten, der an Schönheit und Umfang mit den Londoner Parks wetteifert, und zweitens sein Tramway-System, das zu den ausgebildetsten und vollkommensten dieser Gattung gehört. Die National-Iren fügen dazu noch das Museum celtischer Alterthümer, welches an Vollständigkeit allerdings unerreicht dasteht. Alles Uebrige bleibt gleichgültig. Der Baustil der Hauptgebäude ist von einer klassischen Härte, die in dem nebligen Klima der Insel doppelt hart erscheint; die öffentlichen Bildsäulen sind, mit Ausnahme des Denkmals Grattans von Foley, von erstaunlicher Geistlosigkeit; die Theater sind mittelmäßig und werden nur gelegentlich von einzelnen „Sternen" erleuchtet, die London und der Kontinent leihen; die Musikhallen sind entsetzlich und die Restaurants nur schlechte Nachahmungen ihrer englischen Vorbilder. Die vornehme Welt, die sich Nachmittags in Sackville Street zeigt, glänzt weder durch Toilettenreichthum noch durch Formenanmuth, obschon es an hübschen und frischen Gesichtern nicht fehlt; nicht einmal zu einem einheimischen Stutzerthum, der unentbehrlichen Staffage der öffentlichen Spaziergänge, scheint es Dublin gebracht zu haben. Die Studenten des Trinity College, die gefürchtetsten Raufbolde im Anfange dieses Jahrhunderts, sind zahm geworden; und die Universität selbst krankt an ihren lebenslänglichen Stipendien und sehnt sich nach Reform. Ein frischer Zug — der einzige in Dublin, so viel ich sehe — geht durch die Tagespresse, die sich weidlich bekämpft; liest man aber den irischen Kladderadatsch, den „Pat", so fragt man sich befremdet, wo denn eigentlich der sprichwörtlich gewordene irische Witz hingekommen ist.

Der National-Ire weist zur Erklärung dieser widernatürlichen Zustände drohend hin auf Dublin Castle, auf die Zwingburg des Engländerthums, den Sitz der britischen Regierung. In dem Systeme, das von dort ausging, sind die drei Eigenschaften, welche jetzt Dublin veröden, Unterwürfigkeit, Unzufriedenheit und Kastengeist, großgezogen worden. „Geht er zur Burg? ist daher hier die Parteifrage, mit welcher der Charakter eines Menschen bestimmt wird. Dem wahren Irländer soll sie eigentlich das Blut ins Gesicht treiben; denn was er auch sonst thun und lassen mag, eins ist ihm nimmer gestattet, der Gang zur Burg. Sie ist seit Elisabeth's Zeiten der Sitz der Vicekönige gewesen, also das Sinnbild der verhaßten Fremdherrschaft und ein Greuel allen Anhängern der irischen Selbständigkeit. Es ist ein unheimlicher und unschöner Bau, der vor keinem Auge Gnade findet; sein schönster Theil ist die St. Patricks-Halle, der große Empfangs- und Ballsaal, wo die offiziellen Festlichkeiten stattfinden. St. Patrick ist dort im Bilde dargestellt, wie er die Irländer bekehrt; leider sieht man daneben Heinrich II., wie er die Unterwerfung der Irländer entgegennimmt und, was noch schlimmer ist, Georg III., umgeben von der Gerechtigkeit und der Freiheit: ein unverdaulicher Anblick für den Iren, welcher den Engländern gerade diese beiden Eigenschaften abspricht. Ein gewisses Leben kommt in diese düsteren Räume, wenn der Vizekönig die Thore der St. Patricks-Halle seinen Gästen öffnet, namentlich am Feste des Nationalheiligen, am 17. März. Die Militärbanden spielen dann im Hofe der Burg Nationallieder, während der Gouverneur mit dem Kleeblatte im Knopfloch auf den Balkon heraustritt und damit der Menge den Segen der englischen Herrschaft zu Gemüthe führt. In seinem Empfangssaale drängen sich die „Fetischanbeter" zusammen; fragt man aber den Patrioten, ob er zur Burg gegangen, so erwidert er mit Stolz: „Viele Schlechtigkeiten habe ich in meinem Leben begangen, das ist wahr; aber in der Burg bin ich, Gott sei Dank, noch nie gesehen worden."

Der Riß, den die Burg in der Dubliner Gesellschaft macht, ist zweifacher Art. Er theilt sie nicht allein in Fetischanbeter und Patrioten, sondern auch in Liberale und Konservative, denn das irische Vizekönigthum steht lächerlicher Weise nicht über den Parteien, sondern wechselt, so oft die Gegenpartei in London ins Amt kommt. Wenn also der Ire schon im englischen Sinne loyal wäre, so kommt doch die Zeit, wenn ihm sein Parteistandpunkt trotz aller Ergebenheit gegen das englischen Regime den Gang zur Burg verbietet. Es bleibt ihm daher nichts übrig, als zu warten, bis die allgemeinen Wahlen seine Gesinnungsgenossen ins Kabinet führen. In der Zwischenzeit ist er förmlich kalt gestellt, in der Burg und bei den Patrioten ungern gesehen und selbverständlich von allen Beförderungen, wenn er Beamter ist, ausgeschlossen. Wie oft schon hat man der englischen Regierung die Abschaffung der Vizekönigswürde oder ihre Umgestaltung in einen über den Parteien stehenden Posten nahe gelegt! Wie oft hat man die Uebertragung desselben auf den Prinzen von Wales oder einen andern Sohn der Königin beantragt, um damit den parteilosen Patriotismus anzuspornen! Augenblicklich vertritt der Lord-Lieutenant weniger die englische Herrschaft als eine Klasse von Politikern, die dem Irländer im Grunde gleichgültig ist, weil er deren Bestrebungen allzu fern steht.

Die größte Selbständigkeit darf sich die katholische Geistlichkeit der Burg gegenüber gestatten. Die Bischöfe werden von Rom ernannt und werden mitsammt den Pfarrgeistlichen vom Volke unterhalten; vom Staate haben sie nichts zu erwarten und verlorene Mühe ists daher, in den Vorzimmern der Burg

verübten Mißhandlungen seien genaue Recherchen angestellt worden und als Ergebniß sei zu konstatiren, daß grobe Mißhandlungen entschieden abgenommen haben. Von 6400 Unteroffizieren hätten sich überhaupt nur 2,3 Prozent derlei Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen. Er nenne diesen Zustand noch nicht befriedigend, hoffe vielmehr, daß das Ergebniß der nächsten Recherchen ein günstigeres sein werde; immerhin aber beweise der niedrige Prozentsatz, daß die Klagen übertrieben seien. Referent meinte, die beste Abhilfe würde dadurch geschaffen, daß der Mißhandelte selbst die Anzeige mache und, damit er sich nicht der Rache aussetze, gehörig dagegen geschützt werde. So oft eine begründete Anzeige erfolgte und der Vorgesetzte gestraft werde, sollte eben der Mißhandelte nicht mehr unter demselben stehen müssen. Der Kriegsminister bemerkte, letzteres könne nur in Ausnahmsfällen geschehen, als ständiges Korrektiv aber wäre es äußerst bedenklich. Dabei konstatirt er einen Irrthum der Presse, der darin bestand, daß sie berichtete, der Kriegsminister habe jedem mißhandelten Soldaten befohlen, selbst die Anzeige bei Androhung von Strafe zu machen. Ein solcher Befehl sei nicht ergangen und werde nicht ergehen, er wäre der Ruin der Disziplin.

Frankreich.

Paris, 19. Oktober. [Der Durchbruch der Pyrenäen,] ein großartiger Plan, zu dem die Anregung aus Spanien kommt, soll in Angriff genommen werden. Die „Kölnische Ztg." schreibt darüber Folgendes:

Es handelt sich darum, die Hindernisse, welche die Pyrenäen, dieses unwegsame Gebirge, bisher dem Verkehr zwischen Frankreich und Spanien entgegensetzte, in gleicher Weise zu besiegen, wie dies beim Mont Cenis und Gotthard geschehen ist. Am 14. d. hat König Alfons einen hierauf bezüglichen Gesetzentwurf unterzeichnet, der demnächst den Cortes vorgelegt werden soll. Das Ministerium ersucht darin die Cortes, ihm behufs Verhandlungen mit der französischen Regierung Vollmacht zu ertheilen. Spanien beabsichtigt, die Bahnlinie von Huesca über Ayerbe, Caldearenas, Jaca und Canfranc der französischen Grenze zuzuführen und die Pyrenäen in der Gegend des Col de Somport zu durchbohren. Die Linie würde also auf französischer Seite ins Gavethal nach Oloron führen. Die Hälfte der Bohrungskosten will Spanien tragen, während Frankreich die andere übernehmen soll. Die Wichtigkeit dieses Unternehmens ist ohne weiteres einleuchtend, wenn man bedenkt, daß die Pyrenäen eine fortlaufende Schienenverbindung bisher nur im äußersten Westen und Osten der spanisch-französischen Grenze über Bayonne und Perpignan zuließen. In den Centralpyrenäen ist aber jede Verbindung im Sommer schon schwierig, im Winter aber meist unmöglich, sodaß der Handelsverkehr zwischen den Grenzgebieten gänzlich stockte, da er gezwungen war, über Bayonne oder Perpignan zu gehen, ein Umweg, der den Handel mit vielen Waaren nicht mehr lohnend erscheinen ließ. Dieser Uebelstand würde durch einen Tunnel, der außerdem den Weg von Paris nach Madrid um 100km verkürzen würde, gehoben werden, und es ist daher begreiflich, daß man hier den spanischen Vorschlag, an dessen Annahme in den Cortes nicht gezweifelt wird, sehr freundlich aufnimmt und alles mögliche Entgegenkommen französischerseits in Aussicht stellt. Nach Absicht der Spanier soll der Tunnel einen internationalen Charakter haben, und es ist jedenfalls richtig, daß derselbe, wiewohl Frankreich und Spanien in allererster Linie betheiligt sind, auch allen anderen Nationen und dem Verkehr im allgemeinen Vortheile bringen wird.

Italien.

Rom, 18. Okt. [Ueber die klerikale Pilger-Demonstration] entnehmen wir einer römischen Korrespondenz der „National-Zeitung" folgende Nachrichten:

Eine große klerikale Pilgerfahrt aus allen Diözesen Italiens sollte der Welt beweisen, daß alle 28 Millionen Italiener, freilich mit Ausnahme der paar tausend Mitglieder der antiklerikalen Vereine, durchaus klerikal gesinnt sind. Die Zahl der Pilger wurde auf 20,000 bis 30,000 ausgerechnet; die Bischöfe und die klerikalen Vereine sollten sie leiten, den Unvermögenden die Mittel zur Reise gewähren, und Sorge tragen, daß sich ja kein Wolf im Schafpelz unter die fromme Heerde einschleiche. Als Zeitpunkt der Pilgerfahrt waren die ersten Tage der zweiten Hälfte Septembers bestimmt; in der That der geeignetste Augenblick zu einer klerikalen Gegendemonstration gegen die liberale Feier des 20. September. Aber so vortreffliche Katholiken die Italiener auch sind, die Klerikalen sind unter ihnen überaus dünn gesäet. Die an den Generalentrepreneur klerikaler Kongresse, Vereine und Demonstrationen, Herzog Salviati-Borghese in Rom einlaufenden Berichte über den geringen Anklang, den die Unternehmung fand, ermäßigten bald die hochgespannten Erwartungen. Es hieß zwar, alles ginge vortrefflich, aber man sprach nur noch von 10,000 Pilgern, in vertrauten Gesprächen gar nur von 5000. Zu einer großartigen Demonstration gegen den 20. September reichte diese Zahl wahrlich nicht aus; nur die Regierung konnte die Klerikalen vor einem Fiasko bewahren, wenn sie die Pilgerfahrt verbot. Die klerikalen Blätter erhielten den Auftrag, die Regierung und die Liberalen zu provoziren und vollzogen ihn auf's Pünktlichste; der „Osservatore Romano" erhielt die nöthigen Geldmittel, um alle die aus Anlaß des 13. Juli von Bischöfen und klerikalen Vereinen an den Papst gerichteten Beileidsadressen und Proteste zu drucken, welche in jedem weniger freien Lande als Italien zahllose Hochverrathsprozesse nach sich gezogen hätten; aber die Regierung rührte sich nicht. In Folge dessen wurde die Pilgerfahrt auf Wunsch des Papstes auf die zweite Woche des Oktober vertagt, um, wie vorgegeben wurde, Konflikte zu vermeiden. Die Regierung antwortete, daß sie die Pilgerfahrt nicht verbieten, aber jede Ausartung derselben in eine politische Demonstration strengstens verhüten werde. So gern die Klerikalen die Pilgerfahrt unter irgend einem Vorwand aufgegeben hätten, war ein solcher Rückzug nach dieser Erklärung nicht leicht thunlich; sie hofften nur noch auf unerwartete Hilfe vom Feind, von den antiklerikalen Vereinen, deren einer in der That beschlossen hatte, am Tage und zur Stunde der Audienz der klerikalen Pilger beim Papste, auf Campo di fiori feierlich den Grundstein zu dem seit lange projektirten Monumente des dort auf dem Scheiterhaufen verbrannten Philosophen Giordano Bruno zu legen, was jedoch von der Regierung verboten wurde. Endlich begannen die Pilger in einzelnen Karawanen in Rom einzurücken; aber anstatt 20,000 oder 10,000 kamen ihrer bis zum 15. d. nach Ausweis der auf dem Bahnhof abgegebenen Fahrbillete zu ermäßigtem Preise — nicht mehr als 1796 an; es ist jedoch nicht festgestellt ob alle diese Fahrbillete blos von Pilgern oder auch von anderen Reisenden herrühren. Die Mehrzahl sind Priester, demnächst ältere Frauen, dann Bauern und Kleinbürger. Ob Frömmigkeit oder die Neugier, Rom zu sehen, das Motiv ihrer Reise war, mag Gott wissen; in den Basiliken von Santa Maria Magiore und San Lorenzo fuori le Mura, wo das Grab Pius' IX. ist, soll man ihrer beim Gottesdienste nicht mehr als 600—700 gesehen haben. Das Fiasko ist mithin noch größer als man erwartet hatt. Um es möglichst zu bemänteln, beriefen die römischen Pfarrer alle ihre Getreuen und Almosenempfänger zu der heutigen Audienz der Pilger in der Peterskirche, so daß mit Einschluß der römischen Geistlichkeit und ihrer Dienerschaft, der ehemaligen päpstlichen Beamten, Soldaten, Gendarmen u. s. w. 5000—6000 Personen bei der Audienz zugegen waren. Die Kirche war geschlossen und der Eintritt nur gegen besondere Karten gestattet. Das Ceremoniell war das gewöhnliche: der Papst wurde vom Vatikan auf der sedia gestatoria in die Kirche getragen, hörte sitzend die Verlesung der Adresse an und antwortete stehend in einer nicht langen Rede, von welcher wegen seiner schwachen Stimme und der riesigen Raumverhältnisse der Kirche außer den in seiner unmittelbaren Nähe stehenden Personen Niemand mehr als zeitweise ein einzelnes Wort hören konnte. Erst aus den klerikalen Blättern erfährt man, was der Papst gesprochen hat. Wer die Evvivarufe schwach gefunden, vergaß wohl den räumlichen Unterschied zwischen den Sälen des Vatikans und der Weite und Höhe der Peterskirche; nicht an den Lungen der Frommen lag es, wenn ihr Ruf Evviva il papa-re nicht besser gehört wurde. Das Fiasko kommt nur auf Rechnung der Unternehmung der Pilgerfahrt. . . .

Amerika.

Newyork, 10. Okt. [Der nordamerikanische Senat unter demokratischem Vorsitz.] Durch die Erhöhung Arthurs zum Präsidenten der Vereinigten Staaten haben die Republikaner den ständigen Vorsitz im Senat verloren und die bei thatsächlicher Stimmengleichheit der beiden Parteien den Ausschlag gebende Stimme. Man erinnert sich, daß trotzdem in der bis in den Juni dieses Jahres sich hinziehenden Sitzung des Senates die Republikaner nicht im Stande waren, die demokratischen Unterbeamten desselben durch republikanische zu ersetzen, daß unter diesem Zank um die Beute diejenigen Geschäfte verabsäumt wurden, um derentwillen die Extrasitzung berufen war, und daß zuletzt nur durch Vereinigung demokratischer Senatoren mit republikanischen verschiedene Ernennungen Garfields, darunter die vielbestrittene des jetzigen Zollkollektors Robertson, zu Stande kamen. Die am 10. Oktober eröffnete Extrasession des Senats hatte zunächst den Zweck, für den jetzigen Präsidenten Arthur einen gesetzlichen zeitweiligen Nachfolger zu schaffen. Das Gesetz von 1792 bestimmt, daß im Fall weder Präsident noch Vicepräsident da sind, der Vorsitzer des Senats und im Falle des Unvermögens desselben der Sprecher des Hauses die Geschäfte des Präsidenten der Vereinigten Staaten versehen soll bis zu einer sofort auszuschreibenden Neuwahl des letzteren. Der Senat hatte nun nicht, wie es sonst zu geschehen flegte, im Juni einen zeitweiligen Vorsitzer erwählt und das neue Haus der Abgeordneten, welches erst im Dezember vorigen Jahres organisirt, hatte natürlich auch noch keinen Sprecher erwählen können. Unter diesen Umständen hielt Arthur eine Extrasitzung wenigstens des Senats geboten, obgleich er vom Parteistandpunkte lieber bis Dezember gewartet hätte. Durch die Erwählung Bayards zum zeitweiligen Vorsitzer des Senats würde ein Demokrat der Nachfolger des Republikaner Arthur, im Fall diesem etwas Menschliches begegnete. Es würde dadurch dem Willen der Mehrheit, wie er im November 1880 an der Wahlurne erklärt wurde, widersprochen. Doch bei der geringen Wahrscheinlichkeit dieser Nachfolge beschränken wir uns auf die unmittelbaren Folgen der Erwählung Bayards. Zunächst entsteht dadurch, wenn auch nicht sogleich, so doch in Zukunft, die noch nie dagewesene Stimmengleichheit beider Parteien, so daß nicht wie früher die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag geben würde, indem Bayard selbst mit seiner Stimme erst den Demokraten die gleiche Anzahl Stimmen mit derjenigen der Gegenpartei verschaffen würde. Der Senat besteht nämlich aus 76 Mitgliedern. Bei der Eröffnung der Extrasitzung im März vertheilten sich dieselben wie folgt: 37 waren Republikaner, 37 Demokraten und 2 waren Unabhängige, nämlich Davis, der gewöhnlich mit den Demokraten, und Mahone, der mit den Republiken stimmte. Der republikanische Vizepräsident Arthur konnte durch seine bei Stimmengleichheit entscheidende Stimme seiner Partei die Organisation der ständigen Ausschüsse sichern. Alle diese Vortheile sind jetzt verloren, namentlich da sich das Parteiverhältniß seitdem für die Demokraten noch günstiger gestellt hat. Sie haben nämlich 37 Mitglieder, mit Davis 38, während die Republikaner nur 34 und mit Mahome 35 zählen. Jene werden also sowohl die demokratischen Unterbeamten des Senats beizubehalten im Stande sein, wie die Ausschüsse mit demokratischen Mehrheiten zu besetzen und schließlich dem neuen Präsidenten in Bezug auf dessen Ernennungen Widerstand zu leisten, bezw. dieselben zu beeinflussen. Der neue Präsident muß also mit der demokratischen Mehrheit des Senats rechnen, d. h. seine Vorschläge für Neubesetzung höherer Aemter, z. B. Gesandtschaften, Zollkollektoren, Kabinetsmitglieder, entweder so einrichten, daß der Senat denselben seine Zustimmung aus Furcht vor der öffentlichen Meinung nicht versagen kann, oder er muß sich auf Unterhandlungen mit der demokratischen Mehrheit einlassen und nach dem Grundsatz verfahren: Eine Hand wäscht die andere. Man begreift, daß gleich im Anfang der neue Präsident vor den Scheideweg gestellt ist. Für die allgemeinen Interessen ist das vortrefflich, denn die öffentliche Meinung hat ihre Tausend Augen auf Arthur gerichtet und wird ihn mit dem Ideal messen, das sie aus Garfield's früheren Reden und ausgesprochenen Absichten sich gebildet hat. Uebrigens ist die Wahl Bayard's, vom Parteistandpunkt abgesehen, vielleicht die beste, welche demokratischerseits möglich war. Bayard ist langjähriges Mitglied des Senats und durch seine Unabhängigkeit und Gesundheit seiner Ansichten in Bezug auf Währungsfragen rühmlichst bekannt. Eben deshalb wurde er von seiner Partei das letzte Mal nicht als Präsidentschaftskandidat aufgestellt, um den in Bezug auf die Währungsfrage unreellen und schwankenden Westen nicht vor den Kopf zu stoßen.

Telegraphische Nachrichten.

London, 21. Oktober. Die die Landliga unterdrückende Proklamation drückt den Entschluß der Regierung aus, alle ihr zu Gebote stehenden Gewalten und Hilfsmittel anzuwenden, um die Unterthanen der Königin in Irland in der freien Ausübung ihrer gesetzlichen Rechte und Berufe zu beschützen und die Erfüllung aller gesetzlichen Verbindlichkeiten zu erzwingen. Eine Proklamation des Vizekönigs stellt Londondery und Drogheda unter das Zwangsgesetz. — Sämmtliche Morgenblätter billigen die Unterdrückung der Landliga. Die „Times" sagt, es könne nicht länger behauptet werden, es mangele der irischen Regierung an Muth und Festigkeit. Die Versprechungen der Proklamation des Vizekönigs müßten allen loyalen Irländern Vertrauen einflößen. In Dublin und in anderen

---

auf das geneigte Ohr des Vizekönigs oder des irischen Staatssekretärs zu warten. Um so peinlicher ist aber die Stellung des katholischen Laien, der zur Burg geht. Die Parteisprache hat für sie den Namen der liberalen Katholiken; der Volksmund aber nennt sie verächtlich die „Catholics", mit langgedehntem a. Sie gelten für Abtrünnige, welche der Stellenjägerei wegen ihre religiösen Ueberzeugungen verbergen, vom Gottesdienste (prayers) statt von der Messe sprechen und beim Tischgebete in protestantischen Kreisen das Kreuzeszeichen verstohlen mit der Hand zwischen Weste und Hemd machen. Denn der Katholik gilt mit Recht oder Unrecht noch immer für den Paria der offiziellen Welt; und Parlamentsbeschlüsse sind der Ueberlieferung gegenüber ohnmächtig. Eine große Anzahl derselben findet sich im Advokaten- und Richterstande (Bar und Bench). Der Advokatenstand ist in Irland ebenso unergiebig wie er in England einträglich ist. Während hier die Sporteln die Richtergehälter weit übertreffen, kann in Irland der Advokat nur mit beständiger Anstrengung sich auf die Höhe des Richtergehaltes emporarbeiten. Die Folge ist, daß jeder den Richterstand lüsternen Blickes betrachtet, weil er Stellung, Gehalt und Einfluß ohne forderliche Mühe mit sich bringt und außerdem das Besetzungsrecht zahlreicher Subalternstellungen bedingt. Für die Regierung ist dieses Verhältniß ein gewaltiger Hebel ihrer politischen Macht. Wer durch die richterliche Pforte eintreten will, muß sich zum Gange auf die Burg bequemen. Ist er Katholik, so wird ihm dieser Gang doppelt sauer; er stellt sich auf dieselbe Stufe mit den Orangemännern, wird aber von ihnen kaum als gleichberechtigt anerkannt.

Wie mit dem Juristenstande, so ist es mit den übrigen Aemtern, die mittelbar oder unmittelbar von der Regierung abhängen. Sie alle erheischen Unterwürfigkeit und Aufgabe aller den Iren in Fleisch und Blut übergegangenen politischen Ziele. Käme die Königin zuweilen ins Land oder säße ein Sproß des Königshauses in der Dubliner Burg, so würde diese Unterwürfigkeit leichter werden und gelegentlich ihre Entschuldigung finden; aber der Vizekönig ist ein bloßer Popanz, der Vertreter einer politischen Partei, ohne die wirkliche Macht, welche der irische Staatssekretär besitzt, und ohne den versöhnenden persönlichen Glanz der königlichen Würde.

Die Zersetzung der politischen Parteien offenbart sich gewöhnlich in einem Stück ausgebildeten Kastengeistes, wie ihn vielleicht keine andere Stadt desselben Umfanges in Europa aufweist. Innerhalb des streng politischen Gebietes ist diese Absonderung begreiflich; innerhalb der sozialen Sphäre aber erscheint sie in dieser übertriebenen Form als ein krankhafter und unhaltbarer Zustand. Die Bürgerschaft ist am stärksten von diesen Auswüchsen heimgesucht. Für sie sind die kleinsten und zufälligsten Unterschiede der gesellschaftlichen Stellung und des Wohnortes maßgebend, um den Betreffenden aus ihrem Umgange zu verbannen, und diese Ausschließlichkeit erstreckt sich selbst auf die kleinsten Ladenbesitzer bis hart an den vierten Stand. Der Verkehr löst sich dadurch in eine Unmasse kleiner Zirkel auf, die alle nach oben streben, von dort aber zurückgestoßen werden und diesen verächtlichen Stoß selbst nach unten hin weiter fortpflanzen.

Bei dem National-Iren finden die Unterwürfigkeit und der Kastengeist ihr Gegengewicht in einer allgemeinen Unzufriedenheit mit den dubliner Zuständen. Auf Schritt und Tritt erinnern ihn die Spuren der Vergangenheit an die Schmach der Gegenwart; sein grimmigster Schmerzensgang ist durch College Green, vorbei am weiland irischen Parlamente, vorbei an der Bildsäule Grattans und der Reiterstatue Wilhelm's III. Dort kommen ihm die peinlichsten Gegensätze der irischen Geschichte zur plastischen Anschauung. Hier steht Grattan, der größte Redner des irischen Parlaments, voll Feuer und Vaterlandsliebe, liebenswürdig und unbestechlich; er hebt die Hand empor, als donnere er gegen die Liebäugelei mit Großbritannien und seinem Alles verderbenden Gelde. Nicht weit von ihm sitzt auf gewaltigem Phantasierosse in klassischem Imperatoren-Kostüm, mit sonderbar gekrümmter Nase der Oranierkönig Wilhelm III,, einem jüdischen Cäsar vergleichbar. „Guilelmo tertio magno Britannorum regi", lautet die Widmung; der Ire liest sie und spuckt aus und möchte den Blitz des Himmels auf den verhaßten Anblick herabflehen. Beide Bildsäulen drehen sich vielsagend den Rücken; der Volksredner schaut auf Trinity College, der König aber auf die Dubliner Burg, den Hort seiner Macht. College Green ist der politisch bedeutendste Ort der Stadt. Hier hielt der Zug an, welcher O'Connell nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft begleitete; der große „Befreier" erhob sich aus seinem Wagen, deutete mit dem Finger auf den Portirus des Parlaments und schaute der staunenden Menge sprachlos ins Angesicht. Erst als er die Hanbewegung zum dritten und vierten Male wiederholte, brach sich der Bann des Schweigens mit einem ungeheuren Beifallssturm. Der Portikus des Parlaments, ein magisches Wort für die irische Phantasie. Die Redner des National-Konvents in der Rotunde führten es beständig im Munde; sie glaubten, die Zeit sei nahe, da der Konvent durch denselben in seine eigentliche Behausung eintreten werde.

Wie College Green so plagen die übrigen Plätze die unzufriedene Phantasie des Iren. Er haßt nicht allein die Standbilder der englischen Könige, sondern auch das Wellington Denkmal im Phönixpark, die Nelsonsäule in Sackville Street; er möchte sie alle von ihen Piedestalen herunterstürzen und seine Volksmänner hinaufsetzen. Ob diese Unzufriedenheit im zeltischen Charakter liegt oder nur das Ergebniß der politischen Zustände ist, bleibt schwer zu sagen, denn Dublin soll eigentlich wenig zeltisches Blut besitzen, da durch frühere Regierungsbeschlüsse alle Zelten aus dem Weichbilde der Stadt verbannt waren. Jedenfalls behaupten die Patrioten, daß Dublin nur an den Engländern kranke und daß es von England losgetrennt den Frohsinn einer zeltisch-irischen Stadt wiedergewinnen werde. Leider werden sie dies kaum erleben. (Köln. Ztg.)

Die Zusammenkunft in Varzin.

Albert Wolff macht im pariser „Figaro" das Gerücht von der Zusammenkunft Gambetta's und des Reichskanzlers zum Gegenstand einer Humoreske, die er in Form eines „zeitgenössischen Romans" veröffentlicht. Wir wollen die lustige Erfindung kurz skizziren.

Das Schloß von Varzin wird von einem hochgewachsenen Manne bewohnt, dessen letzten drei Haare auf dem glatten Schädel der Geschichte angehören. Dieser Schloßherr, den wir kurzweg den Fürsten nennen wollen, wurde vor vielen Jahren von einem Nervenleiden befallen, seither flieht ihn der Schlaf und kein Arzt vermag ihn zu heilen. Ihm sandte der Himmel einen kurzen dicken englischen Journalisten Namens de Blowitz. Wollte der Fürst ein tiefes Geheimniß der ganzen Welt anvertrauen, so flüsterterte er es Blowitz ins Ohr und beschwor ihn diskret zu sein.

Der Fürst langweilte sich und gestand Blowitz, daß er Sehnsucht

großen Städten Irlands sind Meetings zur Unterstützung der Regierung in Vorbereitung; allenthalben sind Zeichen der Reaktion der öffentlichen Meinung in Irland vorhanden. — Gladstone ist genesen, er nahm eine Einladung des Lordmayors zum Diner auf den 9. November an. — Reuters Bureau meldet aus Alexandrien vom gestrigen Tage Abends, daß die „Alma“ abgesegelt ist. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

✓ **Berlin,** 21. Oktober, Abends 7 Uhr.

Leipzig, 21. Oktober. [Hochverrathsprozeß gegen Breuder und Genossen.] Das Reichsgericht erkannte gegen Braun auf 2 Jahre 7 Monate, gegen Breuder und Dave auf 2 Jahre 6 Monate, gegen Christopeit und Peschmann auf 2 Jahre, gegen Jacobi auf 2 Jahre 3 Monate, gegen Lichtensteiger auf 1 Jahr 6 Monate und gegen Boll und Dillich auf 1 Jahr, sämmtlich Zuchthaus, gegen Metzkow auf 2 Jahre und gegen Mahr auf 3 Monate Gefängniß. Baum, Christ, Waterstraat und Legel wurden freigesprochen.

Karlsruhe. Geheimrath Bluntschli, im Begriffe nach Schluß der Synode zur Audienz ins Schloß zu gehen, wurde auf dem Schloßplatze vom Schlage getroffen und starb alsbald.

Paris. „Agence Havas“ meldet aus Alexandrien, daß die Panzerschiffe „Alma“ und „Invincible“ gestern Abend abgesegelt seien.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Man schreibt uns: Im Leipziger Stadttheater ist jüngst eine neue Oper „Harald der Wiking“, Dichtung von Hans Herrig, Musik von Andreas Hallém aufgeführt. Das Werk erzielte einen günstigen Erfolg, der Komponist, ein für deutsche Kunst begeisterter Schwede, wurde zum Schluß gerufen. Die Leipziger Lokalkritik hat Mancherlei gegen die Musik einzuwenden, was sich wohl daraus erklärt, daß dieselbe im Geiste der letzten Werke Wagner's gehalten und nicht leicht verständlich ist. Ungetheilten Beifall fand dagegen der Text. Die „Leipziger Nachrichten“ schreiben: „Indem man Alles, vom Flügelschlage einer wirklich dichterischen Anschauung berührt, an sich vorüberziehen läßt, zwingt uns die Handlung ein weit über die kurze Spanne eines dreistündigen Theaterabends hinausgehendes Interesse ab. Der Dichter Hans Herrig hat mit seinem „Harald“ einen großen Erfolg errungen; möge er die Veranlassung sein, daß die Theaterdirektionen auch seinen rezitirenden Dramen die gebührende Beachtung von nun ab schenken.“ Im „Leipziger Tageblatte“ sagt Dr. Oskar Paul: „Das Textbuch ist mir schon bei der Lektüre als eine ausgezeichnete Leistung erschienen, welche von der Produktionskraft des Dichters ein glänzendes Zeugniß ablegte. Der Dichter hat nichts für den Musiker vergessen, welcher von solchem Texte enthusiasmirt werden muß.“ Und zum Schluß seiner Besprechung meint er: „Den kräftigsten Hervorruf hätte vor Allen der Textdichter verdient.“ Hoffen wir daher schon im Interesse des Letzteren, daß weder Publikum noch Theaterdirektionen sich abhalten lassen, „Harald dem Wiking“ ihre Aufmerksamkeit zu schenken; zumal die Titelpartie, eine Niemann'sche Heldengestalt, dürfte allen wahrhaften Heldentenören auf's Wärmste zu empfehlen sein.

* Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft 2c. Das soeben ausgegebene elfte Heft des VIII. Jahrganges, 1881, dieser reichhaltigen Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 64 Seiten mit vielen Abbildungen folgende interessante Artikel: Negatives Verfahren für Reproduktionen in Strichmanier. — Populäre Farbenkunde. — Eine neue Anwendung der Geißler'schen Röhren. — Neuer, richtig gehender trockener Gasmesser. — Neuer Kühl-Apparat für schnelle Abkühlung heißer Flüssigkeiten auf ebenen Flächen, unter gleichzeitiger Anwendung von Kühlwasser und künstlich erzeugter Saug- und Blaswinde. — Neues Verfahren zur Darstellung eines Konserve-Salzes. — Neue patentirte Benzin- und Sparkerze. — Neuer Zirkulir-Ofen und Filtrir-Apparat zur Heizung und Reinigung der Zimmerluft von gesundheitsschädlichen und übelriechenden Bestandtheilen. — Ueber Mangan-Legirungen. — Neues diebessicheres Patent-Thürschloß. — Neues Verfahren zum Färben von Holz, Horn, Knochen und Elfenbein. — Praktische Erfahrungen über Schweißen von Nickel mit Eisen. — Neue Schnellgerbe-Methode. — Praktisches Kopiren von Zeichnungen. — Neue Vorrichtung zur vollständigen Ausnützung des Dampfes bei bestehenden Dampfmaschinen. — Eisenbahnwagenräder mit Scheiben aus Papiermasse. — Verzierung von Kautschukgegenständen. — Der elektrische Elevator von Siemens und Halske. — Anweisungen zur Fabrikation von Kunstbutter. — Eine Wanderung durch die Räumlichkeiten der würtembergischen Landes-Gewerbe-Ausstellung zu Stuttgart. — Philipp's automatischer Dampf-Schmier-Apparat. — Neue magneto-elektrische Maschinen. — Praktische Neuerungen in der Zucker-Fabrikation. — R. Heinze's neues Verfahren zur Gewinnung reiner Karbolsäure aus schwersiedendem Theeröl. — Der Normal-Petroleum-Prüfungs-Apparat im deutschen Reiche. — Bezugsquellen. — Ueber künstlichen Indigo. — Neues Verfahren zur Herstellung von Dextrin. — Neue Reinigungsart des Schwefelkohlenstoffs. — Neueste Verbesserung in der Landwirthschaft. — Neuere Insekten-Vertilgungsmittel. — Lithographische Tinte. — Schmerzlose Operation eingewachsener Nägel. — Schutz der Stahlfedern. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkte. — Von der Patent- und Musterschutz-Ausstellung zu Frankfurt a. M. — Korrespondenzen. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

Locales und Provinzielles.

Posen, 21. Oktober.

r. [Der General der Infanterie v. Pape], kommandirender General des V. Armeekorps, ist in gleicher Eigenschaft zum III. Armeekorps versetzt worden. Derselbe wird also unsere Stadt, welcher er nur kurze Zeit angehört hat, nächstens verlassen. In den 1¾ Jahren seines Hierseins hat sich General v. Pape durch seine Leutseligkeit in weiten Kreisen beliebt gemacht und ebenso, wie sein Vorgänger, Graf v. Kirchbach, das gute Einvernehmen zwischen den militärischen und bürgerlichen Behörden, zwischen Militär und Bürgerschaft stets gefördert.

General v. Pape wurde am 2. Februar 1813 in Berlin geboren, besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster daselbst, trat am 17. April 1830 in die 7. Kompagnie des zweiten Garde-Regiments zu Fuß, wurde 1850 zum Hauptmann, 1856 zum Major, 1863 zum Oberst und Kommandeur des Ostpreußischen Füsilier-Regiments Nr. 33 ernannt, und bald darauf in gleicher Eigenschaft als Oberst und Kommandeur zu dem 2. Garde-Regiment zu Fuß zurückversetzt. 1866 wurde er zum Generalmajor und Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade, 1870 zum Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, 1871 zum Generallieutenant und im Februar 1880 zum General der Infanterie und kommandirenden General des V. Armeekorps ernannt. Im Jahre 1848 machte er den Straßenkampf in Berlin, 1866 die Gefechte bei Trautenau, Soor, Königinhof und die Schlacht bei Königgrätz, im Feldzuge 1870/71 die Schlachten bei St. Privat, Beaumont, Sedan und die Belagerung von Paris mit. Außer anderen zahlreichen preußischen, russischen und österreichischen Orden sind ihm verliehen worden: der Orden pour le mérite mit Eichenlaub, das Eiserne Kreuz I. Klasse und das Großkreuz des Rothen Adlerordens. Bei Gelegenheit der Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums, welches am 17. April 1880 hierselbst stattfand, wurden ihm hohe Auszeichnungen, sowie zahlreiche Ovationen aus allen Kreisen zu Theil.

General v. Pape's Nachfolger ist der bisherige Generallieutenant v. Stiehle, Kommandeur der 7. Division (Magdeburg), welcher unter Belassung in seinem Verhältniß als General-Adjutant des Kaisers zum kommandirenden General des V. Armeekorps ernannt worden ist.

+ [Mit der hiesigen Pferde-Eisenbahn] sind, wie der am 30. Juni d. J. ausgegebene Geschäftsbericht ergiebt, in der Zeit vom 30. August 1880 bis zum 30. Juni 1881 im Ganzen 810,818 Personen befördert. Am stärksten war die Frequenz im Monat September, wo sie sich auf 103,422 Personen belief, am schwächsten im Februar mit 59,554 Personen. Die Einnahmen an Fahrgeldern betrugen im Ganzen 85,780,50 M. Die höchste Einnahme im September belief sich auf 11,273,10, die niedrigste im Februar auf 6065,60 Mark. Durch die seit dem Juni dieses Jahres erfolgte Beschränkung des Verkehrs auf der Nebenstrecke auf 6 Stunden täglich ist eine Verminderung der Einnahmen nicht herbeigeführt worden, weil sich seitdem der Verkehr auf der Hauptstrecke gehoben hat. Die Einnahme an Fahrgeld betrug für die beiden Monate Juli und August zusammen 20,963,80 M., also durchschnittlich über 10,000 Mark pro Monat. Wie die kürzlich in unserem Inseratentheil veröffentlichte Geschäfts-Bilanz ergiebt, hat die Gesellschaft im ersten Betriebsjahre einen Gesammtverlust von 46,224,62 M. erlitten. Wenn nun auch durch die seit einigen Monaten erfolgte Einschränkung des Verkehrs auf der Nebenstrecke eine nicht unwesentliche Verminderung der Ausgaben herbeigeführt worden ist, während der Personenverkehr sich nicht verringert hat, so ist dadurch immerhin eine Ausgleichung der Ausgaben mit den Einnahmen noch nicht erreicht, noch weniger ist die Erzielung eines Ueberschusses in Aussicht. Die ungünstigen Betriebsergebnisse hatten bekanntlich schon im Mai dieses Jahres die Gesellschaft veranlaßt, eine Ausdehnung ihrer Konzession auf den Güterverkehr bei den zuständigen Behörden in Antrag zu bringen, und hat die Stadtverordneten-Versammlung durch Beschluß vom 18. Mai die Entscheidung über diese Frage bis zum Oktober vertagt, um zunächst die Betriebsergebnisse des Sommers zu erwarten. Nachdem Letztere sich nicht derart gestaltet haben, daß der Bestand des Unternehmens dauernd gesichert erschiene, wird, wie wir hören, der obige Antrag der Unternehmer nunmehr nochmals zur Berathung und Beschlußfassung gebracht werden. Bei den vielfachen einander widerstreitenden Interessen wird die Entscheidung nicht leicht sein, jedenfalls aber dürfen wir erwarten, daß die Stadtverordneten-Versammlung jedes innerhalb der Grenzen der Billigkeit liegende Zugeständniß machen wird, um das nützliche Unternehmen, welches sich bei uns schon so sehr eingebürgert hat, und durch welches der Kommune sehr erhebliche Ersparnisse an Pflasterungs- und Straßenreinigungskosten erwachsen, lebensfähig zu erhalten.

— Der telegraphisch gemeldete Tod Heinrich Förster's, Fürstbischofs von Breslau, ist, wie der „Kuryer“ meldet, in Folge eines Schlaganfalles eingetreten. Der Fürstbischof stand im 81. Lebensjahre.

— **Der Erste Präsident des Oberlandes-Gerichts,** Herr von Kunowski, hat sich heute in dienstlicher Veranlassung nach Bromberg begeben.

r. **Für die dritte ordentliche Provinzialsynode** der Provinz Posen, welche Sonnabend, den 29. d. Mts. in der Aula des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums eröffnet wird, ist der Konsistorialpräsident v. d. Gröben zum königl. Kommissarius ernannt worden. Sonntag, den 30. d. Mts. Vormittags findet in der St. Paulikirche ein feierlicher Synodal-Gottesdienst statt. Die evangelischen Geistlichen der Provinz sind von dem königl. Konsistorium aufgefordert worden, an diesem Sonntage in den öffentlichen Gottesdiensten nach dem Schlusse der Predigt den Gemeinden von dem Tagen der Provinzialsynode Kenntniß zu geben und daran eine angemessene Fürbitte für den gedeihlichen Erfolg ihrer Berathungen zu knüpfen.

th. **Stadttheater.** v. Moser-Schönthan's „Unsere Frauen“ halten, was sie nach ihrer ersten Vorführung versprochen, sie wissen dauernd das Publikum an ihre Fahnen zu fesseln. Den vier ersten Vorführungen folgte gestern eine fünfte, die die Räume des Theaters abermals zu füllen verstand und dieselbe Lachlust entfesselte, wie seinerzeit die erste. Wir kommen auf diese letzte Vorstellung abermals kurz zu sprechen, weil kleine Veränderungen und ein erstes Debut einen kurzen Hinweis erheischen. Herr Schendler stellvertrat Herrn Pook als Architekt Cornelius, Fräulein Herwegh hatte sich an Stelle des

---

verspüre, den größten Staatsmann Frankreichs zu sprechen, und als Blowitz erklärte, daß Thiers ja längst todt sei, lächelte der Fürst über die Unschuld des Korrespondenten und nannte Gambetta.

Ah, Sie wollen ihn sehen? schrie Blowitz.

Ich sterbe vor Begierde, erwiderte der Fürst, alle Kaiser und Könige haben mich besucht, nur er nicht. Sie haben Talent zum Diplomaten, schaffen Sie mir den großen Mann. Blowitz erröthete vor Vergnügen über das Kompliment und meinte, daß, wenn er deutscher Unterthan wäre, so würde er sich schon mit dem Gesandtschaftsposten in London begnügen. Der Fürst stellt ihm den in Aussicht und Blowitz jagt mit dem Kurierzug nach Paris, um Gambetta zu holen. Dort erfährt er, daß jener als Massabie nach Brüssel abgedampft sei, und er jagt hinter ihm her. Massabie besucht Harlem und dessen Museen, da tritt ihm ein Galerieaufseher entgegen und sagt: Sie sind erkannt, ich bin de Blowitz. Massabie erbleicht, giebt dem verkleideten Korrespondenten ein Rendezvous in der „Stadt Rotterdam“, als jener aber dort eintrifft, ist Massabie über alle Berge. Dieser langt in Köln an, wo man eben das Fest der heiligen elftausend Jungfrauen feiert. Hier verkleidet sich Massabie als Tiroler und bemerkt gegen seinen Diener: Wärest Du ein großer Mann, so würdest Du begreifen, daß ich nicht einen Schritt thun kann, ohne von Reportern angefallen zu werden.

Ihnen dienen zu dürfen, ist schon eine sichere Bürgschaft für die Berühmtheit, antwortet der Diener.

Schmeichler, murmelt Massabie, der Tiroler, ich ahnte kaum, daß Du soviel Anlagen für das Gewerbe eines Ministers besäßest.

Darauf treten beide in ein Wachsfigurenkabinet, wo sie vor einer Figur Halt machen, welche Gambetta auf dem Balkon darstellt. Der Diener schimpft hier, daß man seinen Herrn, der so schön, so anmuthig und geistreich sei, in Wachs zu einem dickbäuchigen Ungeheuer entstellt habe.

Ah, ruft Massabie lächelnd, Du möchtest den Platz des General Farre einnehmen.

Als die beiden endlich gehen, bewegt sich die Wachspuppe und kein Geringerer steigt vom Balkon, als de Blowitz, der beide belauscht hat. Er erfährt auf der Polizei, daß im „Wilden Mann“ mehrere Tiroler abgestiegen seien. Er läuft zum Hotel und fragt den Wirth: Es logiren Tiroler im Hotel?

Fünfzehn.

Das ist viel, murmelt Blowitz. Ist nicht einer darunter, der dreimal so viel schwatzt als die andern?

Einer, der nie das Maul hält.

Das ist mein Mann!

Zehn Minuten später wird der schwatzhafte Tiroler aus dem Bett gerissen, geknebelt, in eine Droschke geworfen, in einen Schlafwagen gepackt und in Begleitung zweier Polizisten nach Varzin geschafft.

Triumph! schreit de Blowitz dem Schloßherrn entgegen, ich hab ihn entdeckt und hierher gebracht, er ist als Tiroler verkleidet.

Der Tiroler wird hereingebracht und begrüßt den Fürsten mit schallendem Schnadahüpfl. Der Fürst lacht, daß ihm die Thränen über die Backen kollern, giebt dem Mann fünf Mark und setzt ihn in Freiheit.

Nun, wie ziehen Sie sich jetzt aus der Affaire? fragt er de Blowitz.

Ich werde in der „Times“ behaupten, die Zusammenkunft habe doch stattgefunden.

---

* **Selbstbiographie des Mörders Guiteau.** Der „New-Herald“ veröffentlicht eine 7 Spalten lange Selbstbiographie Guiteau's, die er einem Stenographen während seiner Gefangenschaft in die Feder diktirt hat. Guiteau ist von dem Wahne ergriffen, daß die ganze zivilisirte Welt darauf warte, die genauesten Einzelnheiten seiner Laufbahn zu hören. Er drang häufig in den Stenographen seine Kleidung und Haltung zu beschreiben. Guiteau führt alle seine Mißgeschicke in seiner Jugend auf seinen Vater zurück, mit dem er sehr streng verfährt. Er sagt, daß, als Garfield Präsident wurde, er sich um den Gesandtenposten in Wien bewarb. Als derselbe einem Andern gegeben wurde, verlangte er den Konsulatsposten in Paris und fuhr fort, sich um denselben den ganzen März und April hindurch zu bewerben. Auf den Gedanken, den Präsidenten zu „beseitigen“ (Guiteau bedient sich niemals der Worte „ermorden“ oder „Mörder“), kam er zuerst am 18. Mai. Conkling legte seinen Senatorenposten am Montag, den 16. Mai nieder. Am Mittwoch ging Guiteau um 9 Uhr bedrückt und verwirrt durch die politische Lage zu Bette. Plötzlich blitzte die Idee durch sein Gehirn, daß, wenn der Präsident aus dem Wege wäre, Alles besser gehen würde. Zuerst war dies ein bloßer Eindruck. „Er überraschte mich“, sagte er, „aber am nächsten Morgen kehrte er mit erneuter Gewalt wieder, und ich begann die Zeitungen mit einem Augenmerk auf die Möglichkeit zu lesen, daß der Präsident zu gehen haben würde. Je mehr ich von den Verwicklungen in den öffentlichen Angelegenheiten sah, desto mehr drängte sich mir die Nothwendigkeit auf, den Präsidenten zu beseitigen. Dies währte etwa 2 Wochen, worauf die Absicht, den Präsidenten zu beseitigen, sich in meinem Gemüthe gründlich festgesetzt hatte. Ich bereitete mich sodann vor. Ich sendete nach Boston um ein Exemplar meines Buches „The Truth“ („Die Wahrheit“) und verbrachte eine Woche mit dessen Vorbereitung und verbesserte es. Ich mußte, es würde einen großen Absatz finden in Folge der Berühmtheit, welche mir die That der Beseitigung des Präsidenten verschaffen würde, und ich wünschte, daß das Buch in gehöriger Form in die Oeffentlichkeit gelange.“ Guiteau wiederholt sodann seine früheren Berichte über die verschiedenen Versuche, den Präsidenten zu erschießen. Die Ausführung der That schildert er wie folgt: „Am Freitag hörte ich, daß der Präsident nach Longbranch reisen wolle. Am Sonnabend beschloß ich, ihn zu beseitigen. Um 8 Uhr frühstückte ich mit gutem Appetit und fühlte mich körperlich und geistig wohl. Ich begab mich nach der Station, miethete eine Droschke auf dem Wege dahin und ließ dieselbe einmal anhalten, um mir die Stiefel putzen zu lassen. Als ich das Damenzimmer betrat, prüfte ich den Revolver, um zu sehen, ob Alles in Ordnung sei. Ich setzte mich für 5 oder 6 Minuten. Als der Präsident vorfuhr und das Zimmer mit Herrn Blaine betrat, stand ich auf und beobachtete den Präsidenten, als er bei mir vorüberging. Vor seinem Eintritt war ich 2 oder 3 Mal in dem Zimmer auf und ab gegangen, um mich zu sammeln, da ich wußte, daß die Stunde der That erschienen war. Der Präsident war im Begriffe, sich durch die Thüre nach dem Zuge zu begeben. Ich stand 5 oder 6 Fuß hinter ihm, gerade in der Mitte des Zimmers, und als er sich anschickte, das Zimmer zu verlassen, zog ich meinen Revolver und feuerte. Er streckte sich in die Höhe, warf sein Haupt zurück und schien völlig verwirrt zu sein. Er schien nicht zu wissen, was ihn getroffen habe. Ich blickte auf ihn. Er wankte nicht. Ich feuerte hierauf nochmals. Er ließ sein Haupt fallen und schien zu taumeln und vornüber zu fallen. Ich wußte nicht wo ihn der erste Schuß getroffen. Ich zielte auf die Höhlung seines Rückens, aber auf keinen besonderen Fleck. Ich wußte, daß, wenn ich jene zwei Kugeln in seinen Rücken gejagt er sicherlich sterben würde.“ Guiteau erklärt wiederholt, daß er die That unter göttlichem Drucke vollführte. Er schließt die Selbstbiographie wie folgt: „Ich spreche nun von zwei streng persönlichen Dingen! 1) ich sehe mich nach einer Frau um. Ich wünsche eine elegante christliche Dame mit Vermögen, im Alter von unter 30 Jahren und einer Familie ersten Ranges angehörig. Irgend eine solche kann sich hier im größten Vertrauen an mich wenden; 2) seit 20 Jahren habe ich die Idee gehabt, daß ich Präsident werden würde. Meine Idee ist, daß ich nominirt und gewählt werden werde, wie Lincoln und Gardfield durch die Fügung Gottes.“

* **Makarts Abundantia-Bilder versteigert.** Bei der Gemäldeversteigerung in Lepke's Kunstauktionshause zu Berlin wurden am Dienstag Makarts „Abundantia-Bilder“ mit 19,000 M. bezahlt. Ersteher war der hiesige Bankier Herr Blumenthal. Der Künstler hatte sie für ca. 60,000 Mk. verkauft. Den nächst höchsten Preis erzielte Ed. Hildebrandt's Ischia bei Sonnenuntergang mit 10,560 Mk. Es folgen: W. Gentz Messe in Algier 6495 Mk., Paul Meyerheim, Affen im Maleratelier 1850 Mk., Hoguet, Windmühle in der Normandie 1470 Mk., F. Kraus, Italienische Fruchthändlerin 1300 Mk. Otto Seitz, Glückliche Stunde, 1250 Mk. Zwei getuschte Blätter von Menzel wurden mit je 660 Mk. bezahlt.

* **Wie die französischen Soldaten deutsch lernen.** Daß man in Frankreich eine kriegerische Begegnung mit den Deutschen nicht aus dem Auge verliert, mag ein für das französische Militär berechnetes Instruktionsbuch beweisen, in dessen Questionnaire usuel français-allemand unter anderen nachstehende Ausdrücke zu finden sind: Aux armes = inns guévair; aujourd'hui = hoyte; camp = lagueur; capitaine = haouptmann; cidre = apfailvaïn; coucher = chlaffeun; itinéraire = marchricktoung; linge = layneundzoyg; la route traverse-t-elle? = furt di strasse nack? combien y a t-il d'habitants dans? = vi fil aïnvonneur zind in? ou est l'ennemi? = yo stait dair faynnd? etc.

Fräulein Kläger der Rolle der Hedwig Stein angenommen, die sie sehr brav durchführte und die von ihr früher innegehabte Rolle der Ella Brandt war diesmal Fräulein Plath anvertraut worden. Man kennt ja die kleine zierliche Ella, welche die Herren Moser-Schönthan ihre kleinen Listen und Kämpfe schließlich für sie und ihre Gegnerin gleich beglückend und heiter auskämpfen lassen. Fräulein Plath verfügt vor allen Dingen über höchst liebenswürdige und nette äußere Eigenschaften, mit ihnen im Vereine gelang es einer zierlichen und lebendigen Spielweise, sich der obliegenden kleinen Aufgabe mit Geschick zu entledigen und sie dem Publikum zu Danke durchzuführen. Späteres und Umfänglicheres wird ja wohl den ersten günstigen Eindruck zu festigen und zu erweitern in der Lage sein.

* **Schwurgericht.** Zum Vorsitzenden für die am 21. November beginnende Schwurgerichtssitzung ist Herr Landgerichts-Direktor Schellbach ernannt worden. Für das Geschäftsjahr 1882 sind statt fünf Schwurgerichtssitzungen deren sieben, und zwar am 9. Januar, 6. März, 4. Mai, 19. Juni, 25. September, 6. November und 11. Dezember anberaumt worden.

g. **Jutroschin,** 20. Oktober. [Jahrmarkt. Jahrmarktsverlegung. Brückenbau.] Der heute hier abgehaltene Jahrmarkt sonst der Hauptmarkt des ganzen Jahres, war sehr schwach besucht. Der Grund hiervon ist wohl zum Theil darin zu suchen, daß derselbe ursprünglich auf den 27. d. M. anberaumt, anläßlich der auf diesen Tag fallenden Reichstagswahl auf heute, einen Donnerstag verlegt worden ist, wo in den benachbarten Städten Kobylin und Sarne Schweinemarkt stattfindet, zum Theil trug aber auch die höchst ungünstige Witterung dazu bei, denn es regnete sowohl gestern als heute stark. Auf dem Viehmarkte war deshalb der Verkehr ein äußerst geringer und die Preise für Rindvieh waren sehr gedrückte, so daß das meiste Vieh unverkauft blieb. Schweine behaupteten sich immer noch in hohen Preisen. Auf dem Krammarkte hatte sich im Laufe des Nachmittags, wo das Wetter weniger ungünstig war, ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden, doch wurde wenig gekauft, so daß die Handelsleute durchweg über schlechte Geschäfte klagten. Die wenigen Einkäufe beschränkten sich meist auf die unentbehrlichsten Wintersachen. — Der für Gostyn auf den 25., 26. und 27. d. M. anberaumte Jahrmarkt ist auf den 8., 9. und 10. November d. J. verlegt worden. — Nach beendigtem Brückenbau ist die Straße von Laszczyn nach Rawitsch wieder freigegeben.

g. **Krotoschin,** 20. Oktober. [Zur Reichstagswahl. Volksbibliothek. Verkaufsstelle der straßburger Tabaksmanufaktur. Samariterstift zu Kraschnitz.] Das im hiesigen Kreise bestehende Komite für reichstreue Wahlen hat den Wählern des Kreises den Herrn Oberpräsidenten v. Günther in Posen als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl empfohlen. — Die hiesige, vor einigen Jahren gegründete, unter spezieller Aufsicht des Herrn Pastor Naddatz stehende christliche Volksbibliothek, welche den Zweck hat, Gliedern der evangelischen Kirchgemeinde für ein Billiges eine gesunde geistige Nahrung zuzuführen, ist neuerdings wiederum bedeutend verstärkt worden. Für gewöhnlich kostet ein Buch unter 100 Seiten 1 Pf., ein Buch von 100—300 Seiten 2 Pf., ein solches von mehr als 300 Seiten 3 Pf. wöchentlich Lesegeld. Arme erhalten die Bücher umsonst zum Lesen. — Seitens der Direktion der kaiserl. Tabaksmanufaktur zu Straßburg ist dem Herrn J. Wigodzinski hierselbst der Alleinverkauf sämmtlicher Fabrikate genannter Tabaksmanufaktur für Krotoschin vom 1. d. Mts. ab übertragen worden. — In dem deutschen Samariterstift zu Kraschnitz bei Militsch, für welche in nächster Zeit in sämmtlichen Provinzen der Monarchie eine Hauskollekte eingesammelt werden wird, und welches geistesschwache und blödsinnige Kinder in Pflege nimmt, haben aus hiesiger Stadt bisher 8 und aus den sonstigen Ortschaften des hiesigen Kreises ebenfalls mehrere Personen verschiedener Konfessionen Aufnahme gefunden.

§ **Schrimm,** 20. Oktober. [Vaterländischer Frauenverein. Kapitulantenschule. Generalpostmeister Stephan. Landwirhschaftlicher Verein.] Vor zwei Jahren begründete Herr Major v. Vanselow, jetziger Stadtkommandant von Straßburg, eine Kleinkinderbewahranstalt, die sich der stetigen zunehmenden Betheiligung erfreut und jetzt 28 Kinder zählt. Der zeitige Vorstand des Vaterländischen Frauen-Zweigvereins, bestehend aus den Damen Fräul. Böhm, Frau Professor Schäfer und Frau Amtsrath Kinder, wenden sich an die Kreisbewohner mit der dringenden Bitte, der armen Kinder zu gedenken und für den bevorstehenden Winter die Anstalt wieder mit Gaben der Liebe versorgen zu wollen. Ende November wird beabsichtigt, eine Lotterie zu veranstalten, aus deren Erlös den Kindern der Weihnachtstisch gedeckt werden soll. Der Vorstand bittet daher gleichzeitig um freundliche Beihülfe durch Einsendung von kleinen Handarbeiten und Geschenken. — Wie bei dem 2. Bataillon Westfälischen Füsilier-Regiments Nr. 37, so ertheilt auch in der Kapitulantenschule des jetzt hier garnisonirenden Infanterie-Bataillons Nr. 99 Lehrer Neufeld den Unterricht im Deutsch und Rechnen, während Premier-Lieutenant Schöpler Geschichte und Geographie giebt. Am 15. d. Mts. vor Beginn des Unterrichts, hielt der Bataillons-Kommandeur Herr Major v. Hirsch, nachdem er die beiden genannten Lehrer den Kapitulantenschülern vorgestellt hatte, eine längere Ansprache, worin er den hohen Werth, den der Unterricht den Kapitulanten gewährt, schilderte und die väterliche Fürsorge Sr. Maj. des Kaisers für seine Soldaten, denen Gelegenheit geboten wird, bevorzugte Zivilanstellungen zu erlangen, hervorhob. — Generalpostmeister Stephan aus Berlin weilte gestern, aus Kosten kommend, in unserer Stadt, um das hiesige Postamt 1. Klasse einer Revision zu unterziehen. In seiner Begleitung befanden sich die Ober-Post-Direktoren aus Posen und Frankfurt a./O. Da der hiesige Postdirektor Henschel zur Zeit in Posen als Geschworener sich befindet, fand die Besichtigung der Lokalitäten unter Führung des Postsekretärs Reichenbach statt. — Sonntag tagte im Unger'schen Lokale der landwirthschaftliche Lokal-Verein in Schrimm. Gegenstand der Tagesordnung war ein hochinteressanter Vortrag des Wanderlehrers Pflücker über den Ackerboden und seine Bestellung zu Halm- und Hackfrüchten.

u. **Rawitsch,** 20. Oktober. [Lehrlingsturnen. Nachprüfung. Bürgerjubiläum. Rohheit. Verunglückt. Feuer. Bohrung] Sonntags Abend fand von 7 bis 9 Uhr zum ersten Male hier ein Schauturnen von Lehrlingen statt. Es wurden Stab- und Ordnungsübungen nach dem Takte der Musik unter Leitung des Turnlehrers Herrn Burckert ausgeführt, woran sich das Turnen am Pferd und Barren anschloß, dem Kürübungen am Reck und Barren folgten. Den Schluß bildete das Springen mit Trampolin. Sämmtliche Uebungen wurden mit Präzision ausgeführt; die meisten Lehrlinge turnten mit Sicherheit und theilweise schon mit Eleganz. — Der im hiesigen Seminar unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Herrn Lucke abgehaltenen zweiten Prüfung haben sich 32 Lehrer unterzogen. 27 Examinanden bestanden dieselbe, 2 wurden zurückgewiesen, 3 fielen durch. — Der frühere Ober-Aelteste der Bürger-Innung, Herr Kleiber, feierte vergangenen Montag sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Aus Anlaß dieser seltenen Feier ist derselbe von einer Deputation, bestehend von Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten, sowie von solchen der Bäckerinnung in seiner Wohnung beglückwünscht worden. — Sonnabend Abends um 10 Uhr gingen die drei Gesellen des hiesigen Bäckermeisters M. aus einer Restauration nach Hause. Unterwegs begegneten ihnen vier andere junge Leute. Wegen Nichtausweichens kam es zwischen ihnen zuerst zum Wortwechsel und dann zur Thätlichkeit. Hierbei wurde einer der Bäckergesellen durch drei Messerstiche so verwundet, daß der schleunigst herbeigerufene Arzt an seinem Aufkommen zweifelte. Der Messerheld, ein Schuhmachergeselle, ist bereits verhaftet. — Montag wurde in der Abendstunde der auf dem hiesigen Bahnhofe beschäftigte Arbeiter F. beim Rangiren eines Zuges so unglücklich überfahren, daß sein Tod sofort eintrat. Der Unglückliche hinterläßt eine Wittwe und 7 Kinder. — Vergangene Woche brach in dem ¼ Meile von hier entfernten Dorfe Szymanowo Feuer aus, wodurch ein Wohnhaus, eine Scheune und Stallung nebst Vieh und Vorräthen eingeäschert wurden. — Laut Stadtverordneten-Beschluß sollte der Hydrostat Horn aus Langenbielau in Schlesien hier Bohrungen auf Wasser vornehmen. Die Erfahrungen, die derselbe hierbei in Langguhle hiesigen Kreises gemacht hat, veranlaßten denselben, den städtischen Behörden von dem Versuch abzurathen, da die Kosten, im Betrage von über 700 Mk., voraussichtlich rein umsonst gemacht würden.

× **Lissa,** 20. Oktober. [Konservative Wählerversammlung. Schwurgerichtssitzung.] Nachdem es in unserem Wahlkreise Fraustadt zu einer Einigung zwischen den Liberalen und Konservativen nicht gekommen ist und von liberaler Seite an der Kandidatur des Stadtraths Witt in Charlottenburg nach wie vor festgehalten wird, hielt hier am 17. d. M. eine Anzahl von Anhängern der konservativen Partei aus verschiedenen Theilen des Kreises Fraustadt eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, den bisherigen Reichstags-Abgeordneten unseres Wahlkreises, Unterstaats-Sekretär von Puttkamer in Straßburg, als Kandidaten der Partei aufzustellen und mit allen Kräften dahin zu wirken, daß derselbe zum Abgeordneten gewählt werde. Angesichts dieser lebhaften Agitation von konservativer Seite werden nun hoffentlich auch die Liberalen Alles daran setzen, den Stadtrath Witt in Charlottenburg wenigstens zur Stichwahl mit dem Kandidaten der Polen, Rittergutsbesitzer Stanislaus v. Chlapowski zu bringen. In jedem Falle wird bei der engeren Wahl die deutsche Minorität geschlossen für den Kandidaten der deutschen Majorität stimmen müssen, wenn unser Wahlkreis den Deutschen erhalten bleiben soll. — Montag, den 24. d. M. beginnt die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode bei dem hiesigen Landgericht; den Vorsitz während derselben wird Landgerichts-Präsident Günther führen. Von wichtigeren Verhandlungen während dieser Schwurgerichtsperiode sind folgende Anklagesachen zu erwähnen: gegen den Waldwärter Martin Nowaczyk aus dem Forsthause Piotrkowice wegen Mordes, 28. und 29. Oktober (Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. v. Plucinski); gegen die Arbeiter-Wittwe Viktoria Zaskiewicz aus Zaszczyn wegen Kindesmordes, 31. Oktober gegen die Arbeiter-Wittwe Marianna Smukalska aus Kosten wegen desselben Verbrechens, 2. November; gegen die Wittwe Marianna Nowacka aus Gostyn und die Wittwe Ernestine Schicke aus Reisen wegen wissentlichen Meineides, 25. Oktbr.; gegen die Dienstmagd Emilie Martin aus Fraustadt, 31. Oktober, und gegen den Ackerwirth Jakob Kasperski aus Bucz, 2. November, wegen desselben Verbrechens. Außerdem kommt am 26. Oktober eine Anklagesache gegen den Gerichts-Assistenten Julius Schulz aus Rawitsch wegen Unterschlagung amtlich empfangener Gelder und Urkundenfälschung und am 3. November gegen den Müllermeister Theodor Heinrich aus Wielichowo wegen vorsätzlicher Brandstiftung zur Verhandlung.

× **Gnesen,** 21. Oktober. [Zur Reichstagswahl.] Unsere Stadt ist in drei Wahlbezirke getheilt. Der erste Bezirk umfaßt die Hausnummern von 1 bis inkl. 247 und 635 am Schweinemarkt. Das Wahllokal dieses Bezirks bildet der Theatersaal im Hotel de l'Europe. Als Wahlvorsteher wird in demselben der Kaufmann Lieutenant a. D. Otto Hensel, und als dessen Stellvertreter der Kaufmann Johann Chroscinski fungiren. Die Grenzen des zweiten Bezirks schließen die Hausnummern 248 bis inkl. 452/3 u. 257A/623 Warschauerstraße ein. Als Wahllokal ist das Hotel du Nord bestimmt und zum Wahlvorsteher der Maurermeister Robert Tyrocke und zu dessen Stellvertreter der Kaufmann Johann Morawski bestellt. Der dritte Bezirk faßt den übrigen Theil der Stadt, und zwar die Hausnummern 454 bis inkl. 571, 589, 596/618, 595/658, 597/628, Oberschl. Bahnhof, sowie die Kasernengrundstücke Das Wahllokal bildet das Rathhaus und wird der Polizeisekretär Paul Hoffmann die Geschäfte des Wahlvorstehers in demselben versehen, während zum Stellvertreter der Bäckermeister Roman Kapalczynski ernannt ist.

II **Bromberg,** 20. Oktober. [Schwurgericht. Brandstiftung.] Vor dem gegenwärtig hier tagenden Schwurgerichte wurde heute eine Anklagesache wegen Brandstiftung gegen den Einwohner Johann Tadrowski aus Goldmark verhandelt. Am 4. Juni 1877 — also vor etwa 4½ Jahren — brannte auf dem Gute Boruwno, 2½ Meilen von hier entfernt, ein Viehstall ab. Bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, verbrannten mit dem Gebäude, welches mit Stroh eingedeckt und theilweise in seinen oberen Räumen damit gefüllt war, sämmtliches Vieh, 17 Pferde und 54 Stück Rindvieh, außerdem trug der Knecht Feliszewski, der zur Zeit des Ausbruchs des Feuers, Abends 7½ Uhr, in dem Stalle schlief, so erhebliche Brandwunden davon, daß er infolge derselben Tags darauf verstarb. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich schon damals auf den Angeklagten, welcher an demselben Tage mit dem Guts-Inspektor einen Streit wegen Lohndifferenz gehabt; gegen denselben wurde deshalb auch die Untersuchung eingeleitet. Es lag gegen ihn aber nichts weiter vor, als daß er nach der beschworenen Aussage von Zeugen ½ Stunde vor dem Ausbruche des Feuers in der Nähe des abgebrannten Stalles gesehen worden war. Das Verfahren mußte deshalb gegen denselben eingestellt werden. Das Gewissen muß den Angeklagten wohl gepeinigt haben, denn vor Jahresfrist machte er einem seiner Bekannten ein Geständniß dahin, daß er das Feuer angelegt und zwar über dem Raume, in welchem sich die Kühe des Inspektors befunden hätten. Auch seiner Stiefmutter gegenüber gestand er das Verbrechen ein. Diese Geständnisse, welche zu Ohren der Untersuchungsbehörde kamen, veranlaßte die Wiederaufnahme des Verfahrens und die Verhaftung des Angeklagten. Im heutigen Termine leugnete derselbe zwar alles und erklärte unschuldig zu sein. Aus der Beweisaufnahme gewannen aber die Geschworenen die Ueberzeugung von seiner Schuld, und vom Gerichtshofe wurde derselbe zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt, in Anbetracht dessen, daß bei dieser Brandstiftung ein Mensch sein Leben eingebüßt. Der Verbrannte war der eigene Schwager des Angeklagten, nur dem Umstande, daß der Gerichtshof annahm, der Brandstifter habe nicht gewußt, daß Jemand in dem Stalle schlief, hatte der Angeklagte es zu verdanken, daß nicht auf lebenslängliche Zuchthausstrafe erkannt wurde.

Zur Wahlbewegung.

Elbing, 18. Oktober. Eine zumeist von Arbeitern besuchte Versammlung, die Herr v. Minnigerode berufen hatte, nahm einen überaus turbulenten Verlauf. Der Tumult erhob sich bereits bei der Bildung des Bureaus, als die Versammlung zum Präsidenten einen liberalen Mann verlangte. Der Einberufer der Versammlung, Wernich, der sich in großer Verlegenheit befand und nicht recht wußte, wie er sich zu benehmen habe, holte sich Rath von den ihn umgebenden konservativen Herren. Zunächst suchte er durch ein Hoch auf unseren Kaiser, in das von allen Anwesenden freudig und allgemein eingestimmt wurde, eine Beruhigung herbeizuführen. Die Ruhe währte indeß nicht lange. Um jeden anderen Ausweg zu verlegen, ertheilte Herr Wernich dem Reichstagsabgeordneten Baron v. Minnigerode das Wort. Ueber den weiteren Verlauf der Versammlung berichtet die „Altpreuß. Ztg.": „Herr v. M. versprach, sich möglichst kurz zu fassen und schien dieses in vollstem Maße thun zu wollen, denn er berührte, immer die Liebe der Konservativen für das Handwerk und die Arbeiter betonend, ganz flüchtig das Innungsgesetz und das Unfallversicherungsgesetz. Neu war den Hörern ohne Zweifel die überzeugende Beweisführung des Redners, denn in den wenigen allgemeinen Redensarten kehrte an zehnmal der Refrain wieder: Wer das nicht einsieht, oder wer das nicht versteht, mit dem ist überhaupt nicht über solche Sachen zu reden. Daher unterbrachen fortwährend Zwischenrufe und Bemerkungen den Redner und brausendes Gelächter durchschallte den Raum, als Herr von M. mit Pathos äußerte, daß Konservativen die edelste Absicht hätten, „in praktischer Form den gerechten Anforderungen der Arbeiter entgegenzutre—" (Rufe Bravo; Entgegenzutreten! Bravo!) und diesen lapsus linguae schleunigst mit „dafür zu sorgen" verbesserte. In einer Ecke erhob sich der Ruf: Minnigerode hoch! und in stürmischer Spottbegeisterung brachten die die Anwesenden dem vortrefflichen Redner ein dreimaliges Hoch. Von nun an war an eine Fortsetzung des Vortrages nicht mehr zu denken, trotzdem der Pseudovorsitzende für das angestrengte Organ des Herrn v. M. eine Pause von 5 Minuten eintreten ließ. Immer neues Gelächter. Au-Rufe, Pfeifen 2c. brachten den Reichstagskandidaten endlich derart in Harnisch, daß er der Versammlung zurief: „Sie haben mich doch früher gehört, was fehlt Ihnen denn, daß Sie mich heute nicht hören wollen?" „Ich rede hier doch zu Männern, nicht zu Kindern!" „Hören Sie doch zu, Sie können noch viel lernen!" „Ich brandmarke die Ruhestörer!" Ich bin nicht Ihr Narr, ich habe es nicht nöthig, mich so von Ihnen behandeln zu lassen!" „Wenn hier in dieser hochanständigen Gesellschaft Narren sind, so mögen sie sich entfernen" 2c. Alle diese Ausrufe, die zuletzt schon mit halb erstickter Stimme vorgebracht wurden, hatten keine Wirkung. Jede neue Anstrengung des Redners erregte neues Gelächter. Herr von Minnigerode sah ein, daß seine Position für den Abend nicht zu halten war. Der Vorsitzende schloß endlich die Versammlung. Da Niemand Anstalt machte, den Saal zu verlassen, so schritten die anwesenden Polizeibeamten ein und unter Lachen erfolgte die friedliche Räumung des Lokals." Zum Schluß können wir eine Bemerkung nicht unterdrücken. Wir möchten nämlich Herrn v. M. den Rath ertheilen, im nächsten Reichstage, falls er gewählt würde (was wir diesmal zu bezweifeln allen Grund haben), sich aller störenden und verletzenden Zwischenrufe wie: Ruhig in der Minorität! und ähnlicher enthalte. In der heutigen Versammlung hat ein wenig die Nemesis gewaltet. Im Uebrigen werden die Liberalen ihre Schuldigkeit thun.

Eine interessante Meldung kommt aus Wiesbaden. Dort ist nämlich seitens der konservativen Partei der bekannte Kontreadmiral a. D. Werner dem fortschrittlichen Kandidaten Schulze-Delitzsch als Reichstagskandidat gegenübergestellt. In Wiesbaden war verbreitet worden, daß der Reichskanzler die Wahl Werner's nicht gern sehe, und ist deshalb von konservativer Seite an ihn eine Anfrage ergangen. Darauf hat Fürst Bismarck geantwortet: „Er würde sich freuen, den Herrn Admiral im Reichstage begrüßen zu können, da er dessen Mitwirkung für die Entwickelung der deutschen Flotte als eine sehr wichtige erachte."

Aus Breslau wird gemeldet: Professor Virchow, von Odessa kommend und am Bahnhof von einer Deputation empfangen, erschien am Mittwoch Abend in der Wählerversammlung der Fortschrittspartei, von nicht endendem enthusiastischem Jubel begrüßt. Virchow sprach mit zündender Wirkung durch fünfzehn Minuten über die Ziele der Fortschrittspartei und ermahnte zu treuem Aushalten. Es herrschte gehobenste Stimmung, welche in vielfachen wahrhaft enthusiastischen Ovationen für Virchow den Volksvertreter und Gelehrten ihren äußeren Ausdruck fand.

— Aus der Altmark schreibt man der „Magdeb. Ztg.": Herr v. Kröcher hat an die Mitglieder des jüngst gegründeten Hopfenbauvereins und jedenfalls auch an die Schulzen und Amtsvorsteher folgendes Zirkular gerichtet: „Anbei erlaube ich mir den Bericht über die Hopfenbauvereins-Versammlung vom 1. Okt. zu übersenden mit der Bitte, denselben in Ihrer Gemeinde bekannt zu machen und darauf zu wirken, daß recht Viele dem Vereine beitreten und demgemäß den jährlichen Betrag von 1,50 M. bei Herrn Dölle zum Deutschen Hause zu Gardelegen einzahlen. Zur Bestreitung der nothwendigen Kosten für eine Hopfen-Musteranlage gebrauchen wir selbstredend Geldmittel. Es ist aber Hoffnung, daß ein Theil der Kosten durch Staats-Unterstützung gedeckt werden könne, besonders wenn die Herren Präsident v. Wedell für den Wahlkreis Gardelegen-Salzwedel und General v. Lüderitz für Stendal-Osterburg in den Reichstag gewählt werden, da beide Herren es bereits versprochen haben, sich der Förderung des Hopfenbaues in der Altmark kräftigst annehmen zu wollen. Ich bitte daher schließlich, die Wahl dieser Herren bestens zu unterstützen. W. v. Kröcher, Landrath a. D. und Schulze." — Die Hopfensache ist bei dem neugegründeten Verein das Aushängeschild, die Wahlagitation die Hauptsache.

— Wer Näheres über die Pläne des Reichskanzlers bezüglich der Einführung des Tabaksmonopols erfahren will, braucht sich nur an den durch seine vielfachen Gründungen und seine Betheiligung bei dem Zusammensturz der Ritterschaftlichen Privatbank bekannten Kommerzienrath Quistorp in Stettin zu wenden. Dieser gegenwärtig in konservativen Agitationen sehr thätige Herr erbat sich dieser Tage in einer Wählerversammlung in Pölitz im Kreise Randow, wo der liberale Kandidat, Graf Arnim-Schlagenthin, eine Rede hielt, das Wort, um eine Lanze für das Monopol zu brechen. Er erklärte, wie er entgegen den Ausführungen des Grafen Arnim überzeugt sei, daß die Einführung des Tabaksmonopols für Pölitz von besonders segensreicher Wirkung sein werde, da nach von ihm an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen für Pölitz die Errichtung einer Tabaksfabrik in sicherer Aussicht stehe, ebenso wie für Pasewalk! Diese Versicherung schien denn doch selbst der konservativen Begleitung des Herrn Quistorp sehr wenig glaubwürdig, denn ein allgemeines Gelächter war die Antwort darauf.

Aus Güsten, 19. Oktober, schreibt man der „Lib. Korresp.": „Gestern Nachmittags 4 Uhr fand eine sehr zahlreich aus allen Theilen des Wahlkreises besuchte Versammlung liberaler Vertrauensmänner des Wahlkreises Calbe-Aschersleben statt, welche von Herrn Stadtverordnetenvorsteher Hampe-Quedlinburg eröffnet und geleitet wurde. Es wurde von derselben Herr Dr. Fr. Kapp einstimmig zum liberalen Kandidaten aufgestellt. Nachdem derselbe in längerer Rede sein Programm entwickelt und dafür allgemeinen Beifall geerntet hatte, gelobten sich die Vertrauensmänner, tapfer für die Wahl ihres Kandidaten einzutreten. Bei einiger Rührigkeit der Liberalen scheint seine Wahl gesichert."

— Im Regierungsbezirk Kassel haben die Ultramontanen in zwei Wahlkreisen (Hanau und Marburg) beschlossen, gleich beim ersten Wahlgang den konservativen Kandidaten zu unterstützen. Darüber ist die „Germania" außerordentlich mißvergnügt. Sie ruft aus: „Das sind zwei Wahlkreise, in denen man die allgemeinen Interessen der Partei in ganz Deutschland nicht zu begreifen scheint. Haben die Konservativen uns auch nur einen einzigen Wahlkreis als Ersatz angeboten? Hat die Zentrumspartei denn die Aufgabe, für die Konservativen die Kastanien aus dem Feuer zu holen, ohne einen äquivalenten Werth zu erhalten?" Als Beweis der neuerdings wieder sehr erkälteten Stimmung zwischen den beiden Parteien ist dieser Ausbruch des Aergers von Interesse.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen,** 18. Oktober. [Schwurgericht; Meineid.] Beim Lesen von raffinirten Erbschleichereien und Betrügereien in Sensations-Romanen denkt wohl mancher bei sich, daß dergleichen Dinge sich in unserem prosaischen und alltäglichen Leben doch nicht ereigneten. Die nachfolgenden Zeilen sind vielleicht geeignet, einen, der sich mit solchen Gedanken getragen hat, zu bekehren und ihm einen leichten Schreck einzujagen durch die Thatsache, daß auch in den kleinen, idyllischen Städtchen unserer Provinz so romanhaft raffinirte Verbrechen begangen werden. Zwei volle Tage hindurch, gestern und heute beschäftigte sich das Schwurgericht mit der Strafsache gegen die folgenden sämmtlich zu Rogasen angesessenen Personen: die Mägde Hedwig Meißnerska und Apollonia Gubanska, die Tagelöhnerwittwe Agnes Nikodemka, den Knecht Johann Kaczmarek, den Kaufmann Hermann Levy, dessen Vater den Handelsmann Itzig Levy und die Frau des letzteren

Taube Levy. Es handelte sich um zwei völlig getrennte Strafthaten resp. Komplexe von strafbaren Handlungen, die nur deshalb zugleich zur Aburtheilung gebracht wurden, weil in beiden Itzig Levy als Thäter figurirte. Im Jahre 1850 schloß der jetzt verstorbene Mühlenbesitzer Weyert aus Rogasen mit einer Luise Krüger, der jetzigen Nachtwächterfrau Sabert, von der der erstere eine uneheliche Tochter Namens Emilie hatte, einen gerichtlichen Vertrag über die seinem Kinde zu leistenden Alimente und einen solchen über das Erbrecht seines Kindes. In dem letzteren war bestimmt, daß seine uneheliche Tochter Emilie Krüger, falls er selbst ohne eheliche Deszendenz verstürbe, seinen ganzen Nachlaß erben sollte. Als die Nachtwächterfrau Sabert im Jahre 1859 einst in Geldverlegenheit war, verkaufte sie ihre Alimentenforderung auf einige Jahre. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Angeklagte Itzig Levy Einsicht in die beiden erwähnten Verträge und nahm derselbe diese an sich. Er gab dieselben auch nicht mehr heraus, obwohl er all' die Jahre hindurch wohl an hundert Mal um die Rückgabe der Verträge gebeten wurde. Immer wußte er die Dränger hinzuhalten mit dem Bemerken, daß die Verträge bei ihm am besten verwahrt seien. Als nun aber Weyert ohne Deszendenz im Jahre 1877 starb, sah sich die Sabert zur Klage auf Herausgabe der Dokumente gedrängt. Zwei Prozesse wurden gegen Itzig Levy angestrengt, der eine von Luise Sabert, der zweite von Emilie Krüger; beide führten mangels genügender Beweise nicht zu dem gewünschten Resultate. Nunmehr verklagte Emilie Krüger die Weyert'schen Erben auf Herausgabe des ganzen Nachlasses und berief sich zum Erweise ihres vertragsmäßigen Erbrechtes auf das Zeugniß des Itzig Levy. Dieser beschwor dann am 13. Juni 1879 vor dem früheren Kreisgerichte zu Rogasen, nachdem er sich lange gesträubt hatte, den Zeugeneid zu leisten, daß er niemals den fraglichen Erbvertrag eingesehen, noch viel weniger denselben in seinem Besitze gehabt habe. Durch dieses Zeugniß soll sich Itzig Levy eines wissentlichen Meineides schuldig gemacht haben und steht er wegen dieses Verbrechens heute vor seinem Richter. Emilie Krüger konnte in dem zuletzt erwähnten Prozesse ihr Erbrecht nicht nachweisen. Denn in den Generalakten betreffend die Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit vor dem Kreisgerichte zu Rogasen fehlten 3 Folien und gerade diejenigen, auf denen die Urschrift des Erbvertrages vermuthet werden mußte, da in den ziemlich chronologisch geordneten Akten die Blätter vor und nach den fehlenden die Daten trugen, die der Zeit nach unmittelbar vor und nach dem Datum des Erbvertrages lagen. Außerdem fehlte, obwohl alle Bände der entsprechenden Aktenregister seit 1836 vorhanden sind, ein Band und gerade derjenige, in dem sich eine Notiz von dem fraglichen Erbvertrage finden mußte. Wie können aber Akten vom Gericht verschwinden, wird der Leser denken? Wer kann sie beseitigt haben? Hermann Levy, der Sohn des Itzig Levy, war eine Zeit lang am Kreisgerichte zu Rogasen als Beamter beschäftigt worden. Vor ihm hatte Itzig Levy, wie Zeuge bekundet, einst geäußert: „Mein Sohn Hermann ist ein schlauer Junge; der arbeitet auf dem Gerichte und wird 'mal nachsehen, ob es in den Akten so steht wie in dem Erbvertrage." Bei dieser Sachlage wurde Emilie mit ihrer Klage abgewiesen und war somit um den Nachlaß des Weyert trotz ihres gerechten Anspruchs geprellt. Zu welchem Zwecke soll nun aber Itzig Levy das Verbrechen des Meineides auf sein Gewissen geladen und die Emilie Krüger um Alles gebracht haben? Das Nachfolgende giebt die Erklärung. Nach dem Tode des Weyert trat die letzte Wirthschafterin desselben mit einem Vertrage hervor, kraft dessen ihr der ganze bewegliche Nachlaß zufiel. Von ihr ging ein Theil desselben in die Hände des Itzig Levy über. Wäre der mit der Sabert abgeschlossene Erbvertrag nicht verloren gewesen, so mußte, da als Erben des Weyert nur Seitenverwandte vorhanden waren, der ganze Nachlaß der Emilie Krüger zugesprochen werden, da der Erblasser für seinen Todesfall nicht mehr über sein Vermögen verfügen konnte, also der von der gedachten Wirthschafterin produzirte Vertrag dem die Emilie Krüger betreffenden Erbvertrage gegenüber kraftlos gewesen wäre. Erst nach Beseitigung des Erbvertrages konnten die Wirthschafterin und Itzig Levy Operationen vornehmen, um sich in den Besitz des Nachlasses oder eines Theiles desselben zu setzen. Der fragliche von der Wirthschafterin produzirte Vertrag soll nämlich gefälscht sein. Er ist geständlich von dem einen der Söhne des Itzig Levy nach dem Diktat des letzteren niedergeschrieben und von den Parteien und den beiden Levy's unterschrieben. Es ist hierbei auffallend, daß der verstorbene Weyert sich als Quasi-Notare und Instrumentszeugen Personen ausgesucht hat, über die er Aeußerungen, die gute Beziehungen zu den Levy's nicht dokumentiren, gemacht hat. Er hat nämlich, als er davon hörte, daß die Sabert ihre Alimentenforderung verkauft habe, seinem Aerger hierüber in einer für die Käufer wenig schmeichelhaften Weise Ausdruck gegeben. Die Unterschrift des Weyert unter dem fraglichen Vertrage sieht ganz anders als die sonstigen Unterschriften desselben aus und ist obenein mit anderen Lettern geschrieben. In dem Vertrage bekennt Weyert, daß ein Theil seines Mobiliars, darunter auch ein Sopha, Stühle, Bilder 2c. von dem Gelde seiner Wirthschafterin angeschafft sei und verfügt derselbe, daß der eine Theil des Mobiliars auf seine Wirthschafterin für rückständigen Lohn in Höhe von 600 Mk. übergehen sollte. Wegen der Fälschung dieses Vertrages ist die Untersuchung eingeleitet. In der heutigen Verhandlung handelte es sich zwecks Beantwortung der Frage, ob der Angeklagte Itzig Levy am 13. Juni einen Meineid geleistet, vor Allem darum, ob der fragliche Erbvertrag existirt hat und ob er in den Händen des Itzig Levy gewesen ist. Das erstere folgerte die königliche Staatsanwaltschaft, die durch den Staatsanwalt Heinemann vertreten war, namentlich daraus, daß außer der Luise Sabert verschiedene Zeugen den Erbvertrag gesehen resp. sogar genau durchgelesen hatten, daß letztere daraus, daß die Sabert sonst und auch in Gegenwart von Zeugen den Itzig Levy um Rückgabe des Vertrages gebeten hatte, daß sie ihn zweimal verklagte und ihn schließlich als Zeugen benannt hat. Nach den Ausführungen der Staatsanwaltschaft hat Itzig Levy, als er anfänglich den Vertrag zurückbehielt, sich nur im Allgemeinen gedacht, daß er denselben einmal brauchen könne. Später habe er dann erst einen festen Plan gefaßt, habe den von der Sabert übergebenen Erbvertrag vernichtet, die betreffenden gerichtlchen Aktenstücke beseitigt, sich mit der erwähnten Wirthschafterin ins Einvernehmen gesetzt, den von dieser vorgebrachten Vertrag gefälscht und sich schließlich nach jahrzehntelangen Operationen in den Besitz des Weyert'schen Nachlasses gesetzt. Der Staatsanwalt beantragte in diesem Falle das Schuldig und beantragte ferner, nachdem der Angeklagte von den Geschworenen des wissentlichen Meineides für schuldig erklärt war, die höchste Strafe: zehn Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auch für diesen Straffall — der Angeklagte Itzig Levy wurde noch wegen 7 anderer Verbrechen verurtheilt — auf die beantragte Strafe. Zu bemerken ist nur, daß die Plaidoyers, die Berathung der Geschworenen und die Verkündigung des Urtheils erst erfolgte, nachdem die Verhandlung bezüglich des zweiten Komplexes von strafbaren Handlungen zu Ende geführt war. (Fortsetzung folgt.)

* **Posen**, 18. Oktober. [I. Strafkammer.] Ueber die Grundstücke Pieszkowo Nr. 56 und 277 war die Subhastation eingeleitet. Der Besitzer dieser Grundstücke S. verkaufte nachträglich die Theile eines abgebrochenen Gebäudes an 7 verschiedene Personen. Es wurde daher gegen S. und diese 7 Personen Anklage wegen Arrestbruchs erhoben. S. ließ auf Veranlassung seines Vertheidigers Rechtsanwalts Dr. Lewinski die bereits subhastirten Grundstücke vermessen und stellte es sich heraus, daß das abgebrochene Gebäude gar nicht auf dem Grund und Boden der subhastirten Grundstücke stand. Der vorgeladene Sachverständige Kataster-Kontroleur v. C. bestätigte dies und erfolgte daher die Freisprechung sämmtlicher acht Angeklagten. — Der erst 14 Jahr alte, aber bereits wegen Betrugs und Urkundenfälschung mit einem Jahre Gefängniß bestrafte Malerlehrling Alexander R. von hier hatte sich wegen derselben Vergehen zu verantworten. Er fertigte einen Zettel, nach welchem ihm 5 Pfund Ocker und 2 Liter Firniß ausgehändigt werden sollten, und versah diesen Zettel mit der Unterschrift seines Prinzipals. Hiermit begab er sich in das S.sche Droguengeschäft und wurden ihm diese Gegenstände ausgehändigt. Er begab sich mit denselben zu einem ihm bekannten Maurer und verkaufte sie für 75 Pf., indem er vorgab, daß ihn sein in Geldverlegenheit befindlicher Prinzipal mit dem Verkaufe beauftragt habe. R. ist geständig und wurde er zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Stan. W. denunzirte den Arbeiter M., weil derselbe gelegentlich eines Gesprächs über den französischen Krieg 1870/71 Se. Majestät den Kaiser beleidigt haben sollte. Da die vernommenen Zeugen nichts davon wußten, wurde gegen W. Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung erhoben. W. behauptete nun, der Vogt T. habe ihm die seitens des M. gethanene Majestätsbeleidigung erzählt und ihm auf seinen Wunsch diese Beleidigung auf einen Zettel geschrieben. Er sei des Lesens unkundig und habe er sich mit dem Zettel zu einen Konzipienten begeben, der die Denunziation gefertigt habe. Da der Vogt T. alles dies heute theilweise zugab, wurde W. freigesprochen.

Würzburg, 18. Oktober. Das Militärbezirksgericht verurtheilte heute den Lieutenant Schauer vom 6. Infanterie-Regiment, welcher den Baupraktikanten Schachner im Pistolenduell erschoß, zu zwei Jahren Festungshaft. Aus den Verhandlungen ist die Bemerkung des Vertheidigers Dr. Heim von Interesse, welcher darauf hinwies, wie wohlthätig das öffentliche Militärgerichtsverfahren in Baiern im Gegensatz zum preußischen geheimen sei und wie man tausend Gründe habe, diese kostbare Errungenschaft, die aus dem Militär keine dem Bürgerthum feindlich gegenüberstehende Kaste mache, festzuhalten, denn nur dadurch sei es dem Angeklagten möglich, öffentlich durch die Verhandlung die Wahrheit zu beweisen.

Landwirthschaftliches.

V. **Ueber Waldstreu und einige andere Streumittel.** Bekanntlich ist unter allen Streumitteln das Stroh — und im speziellen das Roggenstroh — das werthvollste, weil es die meiste Jauche absorbirt und in Folge seiner leichten Zersetzbarkeit in Verbindung mit den festen thierischen Exkrementen schnell eine gleichartige Düngermasse erzeugt. — In futter- und stroharmen Jahren jedoch, wo das Stroh oft knapp zur Durchwinterung des Viehs genügt, ist der Landwirth gezwungen, zu anderen weniger werthvollen Surrogaten seine Zuflucht zu nehmen. — In einigen Gegenden ist der Sand ein beliebtes Ersatzmittel. Derselbe wird entsprechend der Kultur, die damit ausgeführt werden soll, entweder rein oder vermischt mit Schilf und schlechtem Rauhfutter verwandt; so dient in der Regel zur Düngung der Wiesen und Weiden reiner, zur Düngung von Aeckern gemischter Sanddünger. Oft dürfte jedoch diese Art Dünger, wenn der Sand erst aus weiterer Entfernung herangeschafft werden muß, durch den Transport zu kostspielig werden und tritt vielfach an seine Stelle — wenn die Verhältnisse es sonst gestatten — die Waldstreu. — Großen Werth hat dieselbe hauptsächlich dann, wenn sie rechtzeitig geworben und trocken eingebracht werden kann, und zwar ist Ausgangs Oktober bezw. Anfangs November hierzu die beste Zeit. Wo große Flächen geharkt werden müssen, ist es am vortheilhaftesten, diese Arbeit in Accord zu geben, wozu die umliegenden kleinen Besitzer meist gern bereit sind, und wobei als Lohnsatz in der Regel die dritte resp. vierte Klafter bewilligt wird. — Nicht unerwähnt darf allerdings werden, daß man mit der Waldstreu dem Walde diejenigen düngenden Stoffe entzieht, auf welche dieser lediglich angewiesen ist, und sollte man deshalb auch nur ältere geschlossene Bestände, die auf feuchtem Sandboden wurzeln, zur Streugewinnung benutzen, dagegen junge Bestände ganz vermeiden, da deren Holzwuchs sowohl was Höhe- als auch Massenzuwachs anlangt, dadurch sehr schnell auf ein Minimum reduzirt werden kann. Was nun den Werth der Waldstreu anbetrifft, so wird angenommen, daß ca. 4½ Centner Nadel- und etwa 6½ Centner waldtrockene Laubsteu gleich einem Centner Roggenstroh an Düngerwerth gleich sind. Berechnet man hierfür einen Durchschnittswerth von 1,50 Mark, so würde sich demnach der Preis für Nadelstreu auf 35 Pf. pro Centner und für die zweispännige Fuhre bei 20 Ctr. Gewicht auf 7 Mark stellen. — Allerdings besitzt die Waldstreu nicht das Auffaugungsvermögen für die Jauche wie Stroh, auch ist sie ärmer an Nährstoffen und schwerer zersetzbar als dieses, immerhin gewährt sie aber dem Vieh bei reichlicher Einstreu ein trockenes Lager und in Mischung mit Sand, Moor- oder Lehmerde einen leidlich guten Dünger. Nicht rathsam ist es, beim Einstreuen die Nadelsteu mit Stroh zu vermischen, indem ein solcher Dünger sich nicht gleichmäßig zersetzt. Einen ganz vortrefflichen, für alle Bodenarten und Früchte geeigneten Dünger, der sogar noch länger aushält als Stroh, sollen ferner die jungen, grünen Zweige der Nadelhölzer liefern, die jedoch zur hinreichenden Zersetzung längere Zeit unter dem Vieh liegen müssen, und endlich sei noch bemerkt, daß auch die Farrenkräuter, welche im Walde nur als Forstunkräuter vegetiren, ihres reichen Kaligehalts wegen einen sehr wirksamen Dünger abgeben.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Reblaus.** Der „Reichs-Anzeiger" theilt mit: An den in dem Garten des Kunst- und Handelsgärtners Dresen zu Bonn befindlichen Reben ist das Vorhandensein der Reblaus entdeckt worden. Es sind die geeigneten Maßregeln eingeleitet, um einer Verbreitung der Krankheit vorzubeugen.

** **Die Zuckerkampagne** von 1881 weist in allen europäischen Ländern mit alleiniger Ausnahme Rußlands einen bedeutenden Aufschwung gegen das Vorjahr auf. In Deutschland war das produzirte Zuckerquantum das größte, das bisher erreicht worden ist. Die versteuerte Rübenmenge betrug 63,192,216 metrische Zentner gegen 48,052,615 Ztr. im Vorjahre. Die Einfuhr von Raffinade und Rohzucker blieb dagegen etwas im Rückstande; die Ausfuhr an Raffinade erreichte 573,522 Ztr. gegen 334,996 Ztr. im Vorjahre; an Rohzucker wurden 2,214,195 Ztr. gegen 897,473 Ztr. exportirt. Die Zahl der in Betrieb gewesenen Fabriken betrug 331. Auch in Oesterreich-Ungarn hatte die in Rede stehende Kampagne die stärkste bis jetzt dagewesene Produktion aufzuweisen. Es wurden 47,260,000 Ztr. Rüben gegen 28,941,749 Ztr. im Vorjahre zur Versteuerung gebracht; der Export bezifferte sich auf 800,000 Ztr. Raffinade und 2,113,000 Ztr. Rohzucker; Zahl der betriebenen Fabriken 226. In Frankreich produzirten 493 Fabriken 33,042,800 Ztr. Rohzucker gegen 27,791,200 Ztr. im Vorjahre; die Rohzuckereinfuhr betrug 21,004,500 resp. 20,074,000 Ztr.; die Ausfuhr an Raffinade 11,594,700 resp. 13,544,600 Ztr., an Rohzucker 2,381,400 resp. 1,811,300 Ztr. im Vorjahre. Was Rußland betrifft, so sind für 1880/81 keine Quantitäten angegeben; aus der Verminderung der Steuereinnahmen, die 3,852,223 Rubel gegen 4,531,680 Rubel im Vorjahre ausmachten, läßt sich auf eine schwächere Kampagne schließen. In Belgien stellte sich die Rohzucker-Produktion auf 661,680 Ztr. gegen 574,581 Ztr. im Vorjahre. Eingeführt wurden an Rohzucker 222,603 resp. 205,705 Ztr., an Raffinade 58,901 resp. 57,048 Ztr. im Vorjahre. Die Niederlande erzeugten in 31 Fabriken 243,636 Ztr. Rohzucker, während im Vorjahre die Produktion nur 202,104 Ztr. ausmachte. Die außereuropäische Zuckerproduktion weist im Allgemeinen ebenfalls eine Vermehrung, wenn auch eine verhältnißmäßig kleinere als die europäische, auf. Zwar ist sie auf der Insel Cuba von 54,7 Mill. Ztr. in 1879 auf 49,4 Mill. Ztr. und ebenso der Export von der Insel Java von 20,8 auf 20,3 Mill. Ztr. zurückgegangen, doch belief sich die Produktion von Louisiana auf 12,5 Mill. Ztr. gegen 8,8 Mill., sowie die Ausfuhr von den Philippinen auf 17,4 gegen 12,9 Mill. Ztr. im Vorjahre. Auch die brasilianischen und mauritianischen Ernten werden als günstig bezeichnet. (B. B. Z.)

** **Berlin**, 20. Oktober. [Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke] vom 12. bis 19. Oktober. Die über die Kartoffelernte vorliegenden Berichte bestätigen einen reichen Ertrag und guten Stärkegehalt der Knollen. Die Preise für Fabrikkartoffeln sind auf 30–33 M. per 1000 Kilo, je nach Entfernung der Station zurückgegangen. Das Geschäft in Kartoffelfabrikaten ist durch die vollständige Zurückhaltung der Käufer, die einen weiteren Rückgang der Preise erwarten, fast vollständig zum Stillstand gekommen. Der Hamburger Markt fährt fort, in seinen Baisse-Operationen Erstaunliches zu leisten und notirt Preise, wie sie kaum an den Produktionsorten existiren, was bei einer Frachtdifferenz von 1½ bis 2½ M. pr. 100 Kilo etwas bedeuten will. Während an dem genannten Markte Ia Stärke und Mehl pr. Oktober-Mai-Lieferung zu 25½—25¾ M. angeboten wird, stellen sich die Forderungen an den pommerschen, posenschen und schlesischen Stationen auf 24¾—25½ M., an den sächsischen und märkischen Stationen auf 25½—26 M., für einzelne hochfeine Marken auf 26½—29 M. Feuchte Kartoffelstärke ist noch erheblicher im Werthe zurückgegangen, wobei allerdings zu berücksichtigen, daß dieselbe schon vor Beginn der Kampagne, namentlich durch Einmischung der provinziellen Händler, auf einen ungerechtfertigt hohen Stand getrieben war. Die aus diesen herzustellenden Fabrikate leiden dadurch fast in gleichem Maße. Während sich aber für dieselben und auch für die feuchte Kartoffelstärke immerhin noch ziemlich gleichmäßige, man könnte sagen: Marktpreise sich herausbilden, schwanken diejenigen für die trockene Kartoffelstärke und Mehl recht oft in kaum zu fixirender Weise hin und her. Den geringen dieswöchentlichen Abschlüssen lagen an unserem Platze folgende Preise zu Grunde: Kartoffelstärke, feuchte, reingewaschene in Käufers Säcken mit 2½ Prozent Tara, Oktbr. 13,00 M., Oktober-Dez. 12,75 Mark, Ia. zentrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt 26,50—27 M., Okt.-Dez. 26,50 M., da ohne Zentrifuge, prompt 25 Mk., IIa. prompt 22—24,00 Mk. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 29—30 M., Ia. prompt 27,00 Mark, Oktober-Dezember 27 Mark, IIa. prompt 23—25,50 Mark. — Syrup, Capilair, prompt 30,50 Mark, Oktober-Dezember 30,00 Mark, do. zum Export eingedickt, prompt 32,00 Mark, Oktober-Dezember 31,50 Mark, Ia. gelb prompt 27—28 Mark, Oktober-Dezember 26—27,00 Mark. — Traubenzucker in Kisten, Capilair prompt 31—31,50 M., Oktbr.-Dez. 31 M., Ia. gelb, prompt 29,50—30,50 M., Oktober-Dezbr. 30 Mk., geraspelt in Säcken 1 Mark per 100 Kilo mehr. Biercouleur, Ia. prompt 37 M., Oktober-Dezember 36—37 Mark. Rumcouleur, Ia. 70—80 pCt., prompt 39 M., Oktober-Dezember 38—39 M. Dextrin, Ia. gelb und weiß, prompt 40—40,50 M., Oktober Dezbr. 38,50—39,00 M. — Weizenstärke in gutem Begehr. Wir notiren: Ia. großstückige Pasewalker 50—49,50 Mark, do. do. Schlesische und Hallesche 49—49,50 Mark, do. kleinstückige 42—44,50 Mark, Schabestärke 38—40 M., Reisstückenstärke 48,50—49 Mark, Reisstrahlenstärke 53—57 M. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilo.

Vermischtes.

* **Nürnberg**, 18. Oktober. Das frühere Generationen unterhaltende Männleinlaufen an dem Uhrwerk an der katholischen Frauenkirche wird nun in Zukunft wieder die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden fesseln, da der Mechanismus wieder in Gang gesetzt wird, wenn auch bei der heutigen Einweihung der Kirche das Werk noch nicht ging und die Figuren geschoben werden mußten. Es zeigt sich nämlich oberhalb des Portals der Kirche die Figur Kaisers Karl IV. umgeben von 2 Posaunenbläsern, über dem Kaiser stehen ein Pfeifer, ein Trommeter und ein Chormeister. Wenn nun die zwölfte Stunde Mittags schlägt, werden die verschiedenen Musiker ihre Weisen ertönen lassen, der Chormeister schlägt hiezu den Takt und zu beiden Seiten des Kaisers öffnen sich die Thüren, aus denselben spazieren die Kurfürsten, sich vor dem Kaiser verbeugend, der seinerseits durch Neigen des Szepters dankt.

* **Bergsturz bei Elm.** Das Gutachten des Herrn Professor Heim in Zürich über den Bergsturz in Elm ist letzter Tage im Auftrage der Glarner Standeskommission im Druck erschienen. Mit Bezug auf die gegenwärtige Situation läßt sich der Bericht wie folgt vernehmen: „Der gefährlichste Theil ist der Risikopf. Daß dieser in nächster Zeit herunterbrechen muß, scheint uns sicher. Die schon durch den Bergsturz niedergebrochene Felsmasse habe ich durch ungefähre Schätzung und Berechnung der Nische und eben so übereinstimmend durch Schätzung und Messung des Schuttstromes zu wenigstens 10,000,000 Kubikmeter gefunden. Den Inhalt des Risikopfes, soweit er zum Nachbrechen bereit liegt, schätzen wir von Auge aus der Entfernung zu höchstens [illegible] wenigstens $\frac{1}{10}$ des schon niedergebrochenen Felsens. Der noch zu erwartende Nachbruch ist also dem Inhalt nach viel kleiner, als das schon Niedergestürzte. In welcher Weise und in welcher Richtung wird der Abbruch des Risikopfes erfolgen? Als das Wahrscheinlichste erscheint, daß derselbe wie gegenwärtig fortfährt, abzubröckeln und in Form von andauerndem Steinregen nach einigen Monaten sich allmälig wesentlich verkleinert, vielleicht sogar sich ganz aufgelöst haben wird. Wenn der Risikopf aber auf einen Schlag in sich zusammenbrechen, die Hauptmasse nach rechts werfen und durch den Steinschlag nach Elm stürzen sollte, so haben wir hier eine Sturzhöhe von 500 bis 620 m bei einer horizontalen Entfernung vom Dorfe (Kirche) Elm von blos 1000 m. Auf diesem Wege muß die Sturzmasse keine Ablenkung erfahren, die ihre Bewegung schwächen würde, und eine starke Böschung reicht bis 300 m von der Kirche. Da der Weg für den Felsschutt hier viel kürzer und direkter wäre, als er es z. B. für die Zerstörung der Häuser im Eschen oder Müsli gewesen ist, so würde wohl auch das geringere Quantum Fels die Zerstörung vollbringen. Stauung oder Ablenkung des Sernft nach Westen und Verschüttung vom noch bestehenden Dorfe Elm würde die sichere Folge sein. In diesem Falle wäre somit der übrig gebliebene Theil von Elm in höchster Gefahr verschüttet zu werden.

* **König Kalaka—u—a.** Mitten in der Trauerzeit nach dem Tode des Präsidenten Garfield ist König Kalakaua in Newyork angekommen. Das aber hat die Reporter der amerikanischen Presse nicht der Pflicht überhoben, den Herrscher von Hawaii über seine bisherigen Reiseerlebnisse auszufragen. Und da ist denn auch eine Klage mit untergelaufen, die auch Berlin mit angeht. Wie andere Sterbliche hat der König von Hawaii den Wunsch, seinen Namen richtig ausgesprochen zu sehen. Er heißt nicht, so erklärt er, Kalak—au—a, sondern Kalaka—u—a; jeder der letzten drei Vokale sei besonders auszusprechen, er habe kein „au" in seinem Namen. Warum hat er das nicht gleich gesagt? Nun wissen wir's, und sollte er wiederkommen, so soll er keine Ursache zum Klagen mehr haben. Auch über sein Wiener Ballabenteuer hat Se. Majestät sich ausgelassen. „Die Wiener Zeitungen", so sagte er, „sind die vorlautesten und zudringlichsten auf der Welt. So oft ich nieste, haben sie darüber einen Artikel zu schreiben gehabt." Und erklärt dann weiter: es sei ihm allerdings daran gelegen gewesen, europäisches Leben aus eigener Anschauung in allen seinen Phasen kennen zu lernen. Deshalb und nur deshalb sei er nach dem Prater gegangen, und da habe man denn gleich ihm am nächsten Morgen einen Kankan angedichtet. Im Uebrigen beantwortete er die Frage, was ihm in Europa am besten gefallen habe, dahin: Die elektrische Eisenbahn des Doktor Siemens in Berlin. Führt König Kalaka—u—a im Uebrigen seine in Newyork ausgesprochene Absicht aus, elektrisches Licht in Hawaii einzuführen, so dürfte ein Theil seiner Aufträge auch ihren Weg nach Berlin finden.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt Lobsens unter Nr. 28 und Klein-Kostschin unter Nr. 2 im Kreise Wirsitz, Reg.-Bez. Bromberg belegenen, dem Hotelbesitzer **Carl Heinrich Siebern** zu Lobsens gehörigen Grundstücke, von denen das erstere mit einem Flächeninhalte von 5 a 90 qm der Grundsteuer nicht unterliegt u. zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1125 M. veranlagt ist, dagegen letzteres mit einem Flächeninhalte von 8 ha 23 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 109,05 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Montag,
den 14. Nov. 1881,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Die Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter von den Grundstücken und alle sonstigen dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Dienstag,
den 15. Nov. 1881,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Lobsens, den 27. Sept. 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Kobylagora belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 31 eingetragene, dem **Carl Siewert**, welcher mit seiner Ehefrau **Caroline** geb. **Wieka** in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 14 a 40 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 0,24 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 9. Dezbr. 1881,
Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können im Subhastations-Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 10. Dez. 1881,
Vormittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 28. Sept. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Eine Besitzung in Buk,

Vorstadt Großdorf Nr. 8, bestehend aus einem Wohnhause und vier Morgen vorzüglichen Gartenlandes ist aus freier Hand unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Auskunft ertheilt Goldarbeiter **Kudlinski**, Posen, St. Martin 66.

Zuckerfabrik Kruschwitz.

Eine außerordentliche General-Versammlung der Aktien-Gesellschaft „Zuckerfabrik Kruschwitz" findet am

Mittwoch, den 9. November d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

zu Kruschwitz im Lokale der Zuckerfabrik statt, zu welcher die Herren Aktionäre hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1) Beschluß über die hypothekarische Belastung des Fabrik-Grundstücks in Höhe von 800,000 Mark.
2) Beschluß über die erfolgte vollständige Zeichnung der zufolge Bestimmung der General-Versammlung vom 19. Mai 1881 neu emittirten 1200 Stück Aktien à 500 Mark und der auf jede dieser Aktien geschehenen Einzahlung von mindestens 10 pCt.

Kruschwitz, den 20. Oktober 1881.

Zuckerfabrik Kruschwitz.
Der Aufsichtsrath.
J. v. Grabski.
Vorsitzender.

Bauschule Deutsch-Krone,
Westpr. Wintersemest. 24. Okt. 1881.

Bevor ein Kranker

sich zum Gebrauch eines Heilmittels entschließt, versäume er nicht, bei Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig zu bestellen: **„Urtheile aus ärztlichen Kreisen"**, denn die in dieser Broschüre abgedruckten Urtheile sind das Resultat genauer wissenschaftlicher Versuche und daher für jeden Leidenden von großem Werth. — Damit möglichst alle Kranken durch das Schriftchen einen ebenso einfachen wie sicheren Weg zur Heilung ihrer Leiden kennen lernen, erfolgt die Zusendung desselben gratis und franco, so daß der Besteller weiter keine Kosten hat, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Auktion.

Montag, den 24. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich in **Schroda** in meinem Auktionslokale

verschiedene Mahagoni-Möbel und einen guten Flügel

sowie um 11 Uhr auf dem Marktplatze

eine Kuh, ein Pferd, einen verdeckten Wagen und eine Federbritschke

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Schroda, 19. Oktober 1881.

Braeunig,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Dienstag, den 25. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich in **Dopiewo** bei Dombrówka auf dem Hofe des Wirths **Schmidt** ca. 90 Stück frisch geschlagene kieferne Stämme, und hieran anschließend auf dem Hofe der Wittwe **Schillmann** daselbst eine größere Partie Nutzholz — Bohlen u. Bretter — sowie zwei Stämme Eichen, einen Arbeitswagen und zwei Pferde öffentlich meistbietend versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Bekanntmachung.

Das **Kostrzewski**'sche Bauerngut zu Rakwitz, Kr. Bomst, wird wegen Familien-Interesse aus freier Hand sofort unter günstigen Bedingungen mit oder ohne Inventarium verkauft. Das Gut enthält 2 Wohnhäuser nebst dazu gehörigen Gebäuden, einen Obstgarten und Weinberg incl. 97 Morgen Land, ⅔ Gerst- u. Weizenboden, ⅓ Kornboden. Von der nächsten Eisenbahnstation ¾ Meilen entfernt. Kauflustige werden hiermit freundlichst eingeladen ohne Vermittler.

In einer Kreis- u. Garnisonstadt mit Eisenbahn u. höheren Schulen ist ein in bester Lage, mit gutem Erfolg u. mit besonders guter Landkundschaft, seit 24 Jahren bestehendes **Kürschner-, Hut- u. Mützen-Geschäft** mit den noch vorhandenen Beständen, mit oder ohne Grundstück, zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Näheres zu erfahren bei Herrn Hermann Cohn, Berlin, Rosenthalerstr. 34.

Eine Dachpappen- und Asphalt-Fabrik

in einer mittleren Bahnstadt Schlesiens ist preiswerth zu verkaufen. Offerten sub **H. B.** in der Exped. der Posener Zeitung.

Wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts, will ich mein

Gartenetablissement

Jägerhof in Schrimm, unter günstigen Bedingungen verkaufen oder verpachten. **Otto Boldin.**

---

1 Restauration

mit Bier- und Weinausschank, am Markte belegen und eine gangbare

Bäckerei,

nahe am Markte belegen, sind in einer Provinzialstadt an der Bahn, wo auch Amtsgericht ist, vom 1. April k. J. ab getheilt zu verpachten. Reflektanten wollen sich unter Chiffre A. D. der Expedition dieser Zeitung melden.

Täglich frischen **Gänsebraten,** sowie rohe ausgeschlachtete **Gänse** empfiehlt

Eduard Reppich,
Sapiehaplatz 11.

Drainröhren

von 1½—6 Zoll Durchmesser empfiehlt die Dampfziegelei von

C. Kliche
in Schwiebus.

Frisch gepreßten

Aepfelmost

per Liter 30 Pfennig empfiehlt

Hartwig Kantorowicz.

Frisch geschossene **Hasen, Rehböcke,** im Ganzen und zerlegt,

Fette böhmische Fasanen, wilde Enten 2c.

offerire zu billigstem Preise.

Paul Vorwerg.

Strauß- u. Fantasie-Federn, große Auswahl, auffallend billige Preise.

Aron,
Schuhmacherstr. Nr. 19.

Knaben- und Mädchen-Garderobe

in den neuesten Façons empfiehlt zu billigen Preisen und

Gänzlicher Ausverkauf

zurückgesetzter Jahre unter dem Kostenpreise.

E. Lisiecka, Fr.-Str. 30.

Bratheringe.

Heringe, schon vom jetzigen Fange, ff. gebraten, empfehle ich Jedem als Delikatesse, das Faß 9—10 Pfund schwer, franko unter Post-Nachnahme zu 3 Mk. 50.

P. Brotzen,
Cröslin, Reg.-Bez. Stralsund.

Salz-Heringe

vom diesjährigen Fang, fette Waare, empfehle à Postfaß 9—10 Pfd. schwer zu 3 M. franko Postnachnahme, unter Garantie von 55—60 Stück Inhalt.

P. Brotzen,
Croeslin Reg.-Bez. Stralsund.

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrt

(71)

Hamburg-New-York.

regelmäßig zwei Mal wöchentlich,
jeden Mittwoch und **jeden Sonntag,** Morgens von **Hamburg.**

Rhenania 23. Oktober.	**Cimbria** 2. Novbr.	**Allemannia** 13. Novbr.
Westphalia 26. Oktober.	**Silesia** 6. Novbr.	**Lessing** 16. Novbr.
Bohemia 30. Oktober.	**Gellert** 9. Novbr.	**Suevia** 20. Novbr.

von Havre jeden Sonnabend, resp. **jeden Dienstag.**

Hamburg-Westindien,

am 7. und 21. jeden Monats von Hamburg
nach St. Thomas, Venezuela, Puerto Rico, Hayti, Curaçao, Sabanilla, Colon und Westküste Amerika's.

Hamburg-Hayti-Mexico,

am 27. jeden Monats von Hamburg
nach Cap Hayti, Gonaives, Port au Prince, Vera Cruz, Tampico und Progreso.

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätsstraße 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg.)
sowie in Kurnik: **Isidor Spiro,** in Wreschen: **Abr. Kantorowicz,** in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski,** in Kempen: **Salomon Eisner,** in Rogasen: **Julius Geballe.**

Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig.

Sacher-Masoch's

Auf der Höhe.

Internationale Monatsrevue.
— Vierteljährlich 6 Mark. —
Probehefte durch alle Buchhandlungen.

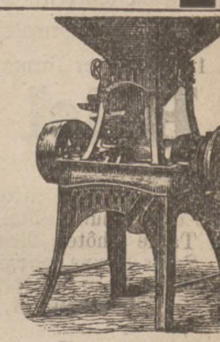
Unparteiisch in allen politischen, nationalen u. religiösen Fragen.

Die ersten Hefte enthalten Beiträge von:
Sacher-Masoch **„Judenraphael"** (Vermächtniss Kain's),
Bluntschli, Alphonse Daudet, J. Kraszewski, Juliette Lamber, Oberländer, Ernest Renan, Schwarcz-Gyula, H. Vambéry, G. Verga, Karl Vogt etc.
Vorzügliches Insertionsorgan.



Viehwaagen mit eisernem Gitter, Decimalsystem, bei ungleichmäßiger Belastung nicht kippend.

Wanzlebner — Untergrund — Pflüge
Häcksel-Maschinen
verschiedener Art,
Oelkuchenbrecher,
Kartoffel- und Rübenschneider



Schrotmühlen, verbess. amerik. System.

offeriren, sowie andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe

Gebr. Lesser, Filiale Posen, Kl. Ritterstraße 4.

Vertreter für Ruston, Proctor u. Comp. in Lokomobilen und Dampfdreschmaschinen.

Ein vollkommen glücklicher Mensch ist, der nie an Zahnschmerzen leidet.

K. k. Hofzahnarzt Dr. Popp's **Anatherin-Zahn- u. Mundwasser** verhindert dieselben, ist von äußerst wohlthuender und erfrischender Wirkung, conservirt die Zähne und das Zahnfleisch, beseitigt den üblen Geruch aus d. Munde. In Flasch. zu 1, 2 u. 3 M.

K. k. Hofzahnarzt Dr. Popp's **Pulver,** 1 Mark. **Pasta,** in Dosen 2 M. **Pasta,** aromatische, macht blendend weiße Zähne, 60 Pf.

Zahn **Plombe** zum Selbstausfüllen hohler Zähne, pr. Etui 4,50 M.

Dr. Popp's **Kräuterseife,** medizinische, zur Verschönerung des Teints und gegen alle Hautunreinigkeiten. 60 Pf.

Zu haben in **Posen: Dr. Wachsmann** (Elsner'sche Apotheke).

Dominium Lenartowice bei Pleschen verkauft billig

10 Centner Hopfen.

Eine große Auswahl eleganter

Winterhüte, Bänder, Blumen und Federn

zu mäßigen Preisen empfehle den hochgeehrten Damen im Putzgeschäft Wasserstr. 22, I. Stock.

Rosalie Gutzmann.

Bekanntmachung.

Die **Veltener Ofenfabrikanten** haben sich dahin vereinigt, fortan Einheitspreise festzuhalten und wünschen, daß für Berlin u. andere große Plätze größere Abnehmer an sie herantreten möchten.

Nähere Auskunft ertheilt der Altmeister **W. Schurbaum** in Velten, R.-B. Potsdam.

Wienerstraße 8 wohlfeile Damen- und Kinderkl.-Anfertigung. Für ein Damenkl. 3 bis 6 M., für ein Kinderkleid 1 bis 3 M., für Zuschneiden unter Zusicherung sofortigen Zutreffens 1 M. **B. Wegner.**



Grünberger Weintrauben,

wegen Frost z. Ende,
d. Btpfd. 35 Pf. **Backobst.** Birnen 25 u. 30. gesch. 55, Delikateß: 75, Aepfel 40, gesch. 55, Kirschen: sauer u. süß 50, Pflaum. 25 u. 30, oh. Kern 50, Leuteobst 22, Hageb. 70. **Dampfmus** (Kreide) Pflaumen 30, Schneide 40, Kirschen 50, — Wallnüsse 30—40, Hasel 50, — **Eingel. Früchte,** Gemüse, Gelées, meist 150, — Fruchtsäfte 90, Marmel. 100, Preißelb. 25, süß 50, Weinmostrich 60 Pf. v. Pfd., — Daueräpfel Btztr. 6, Borsd. 10, Kraut v. Aepf., Birn., Pflaum., 10 Pfd. Btto. 4 M. — Preis-Courant u. Emballage gratis.

Eduard Seidel,
Grünberg i. Schl.

In einer größeren Stadt Oberschlesiens ist eine seit vielen Jahren bestehende und bestrenommirte

koschere Wurstfabrik

nebst Besitzung zu **verkaufen.** Etwaige Reflektanten, welche eine Anzahlung von 6—8000 Thlr. machen können, wollen ihre Offerten unter **W. 135.** an **Rudolf Mosse, Breslau,** befördern.

Cervelatwurst,

Mettwurst 2c. nach Braunschweiger Art — nur in Ia. Qualität — **garantirt trichinenfrei,** versendet billigst unter Nachnahme

Julius May,
Hundsfeld bei **Breslau,**
Wurst-Fabrik.

Düsseldorf 1880 einziger höchster Preis: Staats-Medaille.

Das allein echte Eau de Cologne,

erfunden 1695 von Johann Paul Feminis, wird ausschließlich fabricirt von **Johann Anton Farina zur Stadt Mailand,** Hohestraße 129 in Köln a. Rh., ältester Kgl. Preuß. Hoflieferant l. C.-O. vom 27. Sept. 1817 und 27. August 1877 2c. 2c.

Gesetzlich deponirte Marke: blau und rothe Etiquette.

Niederlage in Posen: **Adolph Asch Söhne.**

Damen- u. Herren- **Tuchstoffe,** in den neuesten Mustern, versende in jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Reichhalt. Muster-Auswahl franko.

R. Rawetzky, Sommerfeld.

Reichstagswahl.

Unser Kandidat,

Herr Bürgermeister **Herse**,

wird

Sonntag den 23. Oktober, Mittags 1 Uhr, in Schwersenz im Görlt'schen Saale

einen Vortrag halten.

Alle **freisinnigen** Wähler sind hierzu eingeladen.

Das deutsche Wahlcomité
für die Wahl des Bürgermeisters
Herse.

Die alleinige Haupt-Niederlage der von der Regierung uud Reichspost angeschafften

patentirten Fuhrmann'schen

Geldschränke

von **Moritz Brandt**, Posen,

offerirt hiermit diese in allen Grössen vorräthigen **Geldschränke** zu

Fabrik-Preisen.

Fabrik-Prospecte stehen gratis u. franco zu Diensten.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten geschäftsreisenden Publikum erlaube ich mir hierdurch die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich am heutigen Tage das vormals **Schäfer'sche Hotel**, Posenerstraße Nr. 1a, unter der Firma:

Hôtel zur Krone

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Beehrenden in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Table d'hôte. Restauration zu jeder Tageszeit.
Feine Weine, **vorzügliche** Biere.
Hotelwagen zu jedem Zuge am Bahnhof.

Schneidemühl, den 14. Oktober 1881.

Hochachtungsvoll
A. Piper Wwe.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich das Restaurations- und Bier-Ausschank-Lokal der

Gebr. Walter'schen Brauerei, Wronkerstr. 17,

am 1. d. M. übernommen habe und bitte, das meinen Vorgängern bewiesene Wohlwollen auch auf mich freundlichst übertragen zu wollen.

Zur Einweihung der renovirten Lokalitäten
Heute, Sonnabend Abends: Frische Kesselwurst mit Sauerkraut.
ff. Lagerbier, vorzügliches doppelt und einfach Bier.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst
M. Skrzypczak,
Wronkerstr. 17.

J. Paul Liebe DRESDEN.

10 Auszeichn. — I. Preis (Diplom und Medaille) Weltausstellung Sydney 1879.
Fabrik folgender ärztlich empfohlener bewährter Präparate.

Liebe's Malzextract, ungegohren u. concentr. nahrhaft, leicht verdaulich, nicht säurebildend, bew. b. **Husten**, Heiserkeit, Hals- u. Brustleiden. Flasch. à 300 u. 180 Gr M. 1. u. 60 Pf.

Dasselbe mit Eisen, bei Schwächezuständen, Blutmangel, Reconvalescenz. M. 1.20 u. 70 Pf.

Dasselbe mit **Chinin und Eisen**, bei Neuralgie, Nervenschwäche, Appetitlosigkeit; als Kräftigungsmittel für Genesende. Flasch. M. 1.25 u. 75 Pf.

Dasselbe mit **Kalk**, bei **Lungenleiden**, Skrophulose, Knochenleiden. Flasch. M. 1.25 u. 75 Pf.

Dasselbe mit **Leberthran**, **leichter** verdaulich als Leberthran, fast geschmacklos, gern genommen (nach Dr. Davis, Chicago). Fl. à 250 Gr. M. 1.—.

Liebe's Malzextractplätzchen, wirksames Hustenmittel, Taschencartons 20 Pf.

Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form (J. v. Liebig's Suppe für Säuglinge), das seit 15 Jahren bewährte Kindernährmittel. — Kindermehle, condens. Milch ꝛc. haben sich für längeren Gebrauch als **ungeeignet**, unter Umständen **schädigend** erwiesen. Flasch. 300 Gr. M. 1.—.

Liebe's lösliche Leguminose, für leichtere Verdauung vorbereitetes, wohlschmeckendes Kraftsuppenmehl, **bereits gar, für Küche** u. **Krankenbett**, namentlich heranwachs. schwächliche Kinder; **3 mal** so nahrhaft als Rindfleisch, billiger als gewöhnl. Leguminose, Revalenta ꝛc. ½ Ko. M. 1.25, 1 Ko. M. 2.25. Probedosen ab Fabrik frc. für 70 Pf. in Marken.

Liebe's Pepsinwein (Essenz) beseitigt bei regelmäßigem Gebrauche Verdauungsstörungen. Flasch. M. 1.50.

Man wolle stets **Liebe's** Präparate fordern!
Hauptdepôt: **Rothe Apotheke**; Depôt: **Hofapotheke.**

Dem geehrten Publikum empfehle mich als elegante **Waschfrau** zu billigsten Preisen und nehme an Oberhemden zum Plätten pro Stück 10 Pf. **Blachowska,**
Bergstr. Nr. 12 (Rotunde).

Französischen und italienischen Unterricht ertheilt
Dr. Lenk, Bäckerstr. 25, Part.

Billige Privatstunden in Sprachen u. Realien. Gef. Nachfragen in der Damenschneideranstalt Wienerstr. 8 zu ebener Erde.

Ein akad. geb. j. Mann wünscht Gymnasiasten oder Realschülern **Nachhülfe** zu ertheilen. Gef. Off. u. F. G. 13. in d. Exp. d. Bl. erb.

Die Wähler gemäßigt-liberaler und konservativer Richtung der Stadt Schwersenz und Umgegend werden zu

Sonntag, den 23. Oktober cr., Nachmittags 5½ Uhr,

in den Görlt'schen Saal zu einer Wahlversammlung ergebenst eingeladen.

Das deutsche Wahlcomité des Stadt- und Landkreises Posen.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein junger Mann, Oekonom, mit 10,000 Thlr. Vermögen, wünscht sich auf ein Gut resp. Vorwerk zu verheirathen. Damen, im Besitze eines solchen, resp. Eltern, die auf das reelle Gesuch eingehen, bitte ich, Offert. sub D. M. an die Exped. d. Ztg. zu senden. Diskretion gesichert.

Ein Geschäftslokal, Mittelpunkt der Stadt, am liebsten Markt, wird per sofort oder 1. Januar gesucht Off. Chiff. A. R. 8 postlagernd.

---

2 eleg. möbl. Zimmer Bismarckstraße 3, I. Et. v. 1. Nov. zu verm.

Markt 68 ist im II. St. 1 geräum. Wohnung (Wasserleit. und Closet) sofort oder pr. 1. Januar zu vermiethen.

Ein gr. komf. einger. 3-fenstrig.
möblirtes Zimmer,
f. 1 od. 2 Hrn. pr. 15. d. z. verm. Markt 77, 2 Tr., II. Eingang von der Franziskanerstraße.

Wallischei 73

sind vollständig renovirte **Wohnungen** sofort zu vermiethen.

Sofort zu vermiethen:
Schützenstr. 19 4—8 Stub. I. Et., Schützenstraße 20 Stall u. Remise.

St. Martin 18, Ecke der Kl. Ritterstr., ist sofort eine Wohnung im III. Stock von 6 großen Zimmern für 1275 Mark pro anno zu vermiethen.

Einen **Lehrling** sucht
M. Zadek jun., Neuestr. 6.

Eine evangelische, geprüfte
Erzieherin,
musikalisch, mit guten Zeugnissen, findet vom 1. Januar 1882 Stellung in Seebrück b. Dalewo, Kr. Kosten. Meldung mit Gehaltsansprüchen u. Abschrift von Zeugnissen erbeten.
Weisskopf.

Ein **Laufbursche** wird verlangt von **R. Pacho**, Breslauerstr. 2.

Ein erfahrener Gärtner, verheirathet, mit kleiner Familie, militärfrei, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht sofort oder später Stellung. Gefl. Offerten erbeten unter S. K. 100 postl. **Borek.**

Ein Laufmädchen w. g.
Geschw. Kaskel, Neue Str.

Ein Commis

findet sofort Stellung bei
Gebr. Itzig.

Einen tüchtigen Buchhalter

sowie einen jungen Mann, der eben seine Lehrzeit beendet hat, suche ich per sofort
Sigismund Aschheim,
Dachpappenfabrikant.

Damen, welche bereits für Tapisserie-Export-Geschäfte musterfertige **Schuhe gestickt, schnell, viel und gut** liefern können, beschäftigt dauernd **H. Horwitz**, Berlin SW., Krausenstr. 41.
Nur Meldungen **mit** Nachweisen werden beachtet.

Ein in allen Zweigen d. Landw. erf., auch m. Rübenb. vertr. energ. älterer **deutscher** Landw., 40er J., sucht gest. a. vorz. Zeugn. u. Empf. v. Aut. d. Landw. z. 1. April od. 1. Juli a. f. mögl. selbstst. Stellg. als Administr. o. Oberbeamter, am liebsten m. Tant.-Bethlg. Gef. Off. sub W. D. d. Ztg.

Für meine **Cigarren- u. Tabak-Niederlage**, Bahnhofstr. 34, suche ich einen gewandten kautionsfähigen **Verkäufer.**
J. C. Vincent,
Bromberg.

Für unser Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft suchen per sofort einen **Lehrling** mosaischer Konfession.
M. Czarnkowsky & Co., Prenzlau.

In meinen Werkstätten können sofort
5 tüchtige Eisendreher
dauernde und lohnende Arbeit finden.
Gassen, im Oktober 1881.
Theodor Flöther.
Eisengießerei u. Maschinenfabrik.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 23. Okt. Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Herr Superintendent Klette. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 23. Oktbr., Vorm. 9 Uhr Abendmahlsfeier: Herr Kons.-Rath Reichard. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht. (12 Uhr Sonntagsschule.) — Abends 6 Uhr: Herr Kons.-Rath Reichard.

Freitag d. 28. Okt., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Hr. Pastor Schlecht.

Petri-Kirche. Sonntag den 23. Oktober, Vorm. 10 Uhr Predigt: Herr Diakonus Schröder. 11½ Uhr Sonntagsschule. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre Hr. Diakonus Schröder.

Garnisonkirche. Sonntag den 23. Oktober, Vorm. 10 Uhr Herr Milit.-Oberpfarrer Textor (Abendmahl).

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 14. bis 21. Oktbr.:
Getauft 11 männl., 9 weibl. Pers.
Gestorb. 9 " 4 " "
Getraut 8 Paar.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Minna** mit dem Herrn **S. Joachimsohn** aus Neustadt bei Pinne zeigen ergebenst an
Joseph Gerson u. Frau.
Rogasen, 20. Oktober 1881.

Heute früh 6 Uhr entschlief sanft meine innig geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Caroline Böhmert** geb. **Pohl.**
Kosten, den 20. Oktober 1881.
Im Namen der Hinterbliebenen:
F. Böhmert,
Arbeits- und Landarmenhaus-Inspektor.

M. 26. X. A. 7. III. Cfz.

Kosmos M. 24. X. 81. A. 8. L.

Handwerker-Verein.

Montag, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, Bismarckstraße Nr. 9.
Vortrag
des Herrn Mechanikus
Förster
über
Strahlende Materie
mit **Experimenten.**
Nichtmitglieder 50 Pf. Entree.

Thalia.

Sonnabend, den 22. d. M., Abends präcise 8 Uhr, **Theater-Vorstellung**, demnächst **Kränzchen**, wozu die geehrten Mitglieder gebeten werden, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Posener Bauhütte.
Sonntag, den 23. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, Sitzung.

Erholungs-Gesellschaft.
Heute Nachmittag 6 Uhr:
General-Versammlung.

Zur gefälligen Beachtung!!

Neben meinem Wurstgeschäfte, Friedrichsstr. 13, eröffne heute eine **neu** eingerichtete
Frühstücksstube
und empfehle dieselbe den geehrten Herrschaften. Zu **jeder** Tageszeit **warme** Würstchen sowie Aufschnitt.
Hochachtungsvoll
Otto Menzel.

Heute Sonnabend: Eisbeine.
L. Joseph, Wiener Tunnel.

Simon,
Friedrichsstraße 30.
Heute:
Pökelfleisch, Erbsen und Sauerkohl.

Eisbeine
jeden Sonnabend
Wronkerplatz Nr. 3.
Gustav Rolle.

Restaurant zum böhmischen Brauhause.
15. Bergstraße 15.
Heute **Wurstabendbrot**, sowie von heute ab täglich **Eisbeine** und frische **Flaki.** **Knoebel.**

Heute Sonnabend:
Frische Kesselwurst.
St. Fiksinski.
Breslauerstr. 38.

Heute Abend
Eisbeine.
C. Riebel, St. Martin 62.

Heute Abend **frische Kesselwurst**, von 10 Uhr ab **Wellfleisch.**
G. Mittag, Kl. Gerberstr. 7.

Heute wie jeden Sonnabend:
Frische Wurst mit Schmorkohl
bei **A. Rauscher,**
Breslauerstr. 40.

Heute **Eisbeine.**
A. Laserich.

Heute **Wurst-Abendbrot** bei
Wwe. Smaczek,
St. Adalbertstraße 1.

Jerzycer Mühlen-Restaurant ladet heute, Sonnabend, den 22. Oktober zum **Wurstabendbrod** nebst **Tanzkränzchen** ganz ergebenst ein.
R. Kalisch.

Sicher und Schnell
ist die Wirkung der echten
Spitzwegerich-Bonbons
von
Victor Schmidt & Söhne in Wien,
bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc.** Zu haben in **S. Radlauer's** Rothe Apotheke, Markt 37 und bei **F. G. Fraas** in Posen.

Damentuch, Lama und andere Webstoffe für Herbst- und Winterkleider, solide Waare in modernsten Farben und Mustern, liefere auch für Einzelbedarf zu billigsten Preisen. Proben franco.
Hermann Bewier, Sommerfeld.

English.

Mrs. Coulman aus England, Lehrerin der englischen Sprache, Conversation etc. Bäcker-Strasse No. 21, I. Etage.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse haben begonnen. Auch Privatstunden.
Von den 8, die das letzte Examen bestanden, waren **6** meine Schüler.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Theile.

Vollständigen Kursus
im Gesang-Unterricht, sowohl für den Salon als für die Bühne, ertheile ich zu 6 Mark die Stunde für **eine** oder **zwei Personen.**
G. Clementi,
Wilhelmsplatz 17, 2. Etage.

A. Fricke. Bankgeschäft
Berlin SW. **14. Kommandantenstr. 14.**
Coulante Ausführung von **Börsen-Aufträgen** gegen $\frac{1}{10}$% Provision. Spesenfreie Coupons-Einlösung. Auskünfte gratis.

---

1 junger ½ Jahr alter **Jagdhund**, braun mit weißen Pfoten ist verschwunden. Abzugeben bei
F. Wdowczak, Wronkerstr. 18.

Lambert's Concert-Saal.
Jeden Sonntag und Mittwoch
Streichkonzert
von der Kapelle des I. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 46.
Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pf. 15 Billets für 3 Mk. an der Kasse zu haben.
W. Bethge, Kapellmstr.

Stadt-Theater.
Sonnabend, den 22. Oktober c.:
4. Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.
Sonnabend, den 22. Oktober c.:
Giroflé-Girofla.
Komische Operette in 3 Akten von Albert Vanloo und Eugen Leterrier. Musik von Charles Lecocq.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Rosa Schlochauer in Königsberg i. Pr. mit dem Fabrikanten Gustav Fränkel in Berlin. Frl. Elise Lisser in Stettin mit Hrn. M. L. Michel in Rieth bei Neuwarp. Frl. Else Abrecht mit cand. theol. Rektor Gustav Voigt in Schönebeck.

Verehelicht. Hr. Albert Rüte mit Frl. Luise Moritz. Hr. Wilh. Klotz mit Frl. Helene Kunig. Kgl. Oberförster-Kandidat Wilh. Löper mit Frl. Dorothee Adlich in Barsinghausen bei Hannover. Prem.-Lieutenant Georg Freiherr von der Goltz mit Frl. Susanne von Hirsch (Schloß Eisbergen.) Betriebs-Ingenieur Richard Handrick mit Frl. Bertha Liebig in Buckau.

Geboren. Ein Sohn: Hrn. Heinrich Otto. Hrn. J. Scherret in Praust. — Eine Tochter: Hrn. Paul Christoph. Hrn. Bernhard Croner. Hrn. Hermann Martin Mayer in Frankfurt a. M. Hrn. Dr. Otto Krupp in Dortmund.

Gestorben. Frau Franziska Keßler. Frau Therese Heudtlaß geb. Bollhorst. Fräulein Auguste Rieck. Frl. Adolphine Droste in Detmold. Generallieutenant z. D. Rudolph Freiherr von Wechmar in Groß-Tschunkawe. Oberstlieutenant a. D. Karl Emil von Brauchitsch in Potsdam.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.